



Chemiestandorte: Erfolgsfaktoren in der Krise

Wettbewerbsvorteile durch leistungsfähige Infrastruktur – Klimaschutzziele mit wirtschaftlichen und sozialen Interessen in Einklang bringen

Beleben Sie gesund – wie oft haben wir alle uns gegenseitig diesen guten Wunsch mit auf den Weg gegeben, seitdem uns Corona vor nunmehr eineinhalb Jahren „kalt erwischt“ hat? Wenn man dieser Pandemie positive Aspekte abgewinnen möchte, dann gehört die Erkenntnis dazu, dass wir uns der Bedeutung der Gesundheit (nicht nur der eigenen) bewusster geworden sind und der Großteil der Bevölkerung mit Disziplin, Flexibilität und gegenseitiger Rücksichtnahme dazu beigetragen hat, dass wir in Deutschland diese schwierige Situation im Vergleich zu anderen Ländern vergleichsweise glimpflich überstanden haben.

Das gilt auch für den Wirtschaftsstandort Deutschland im Allgemeinen und die chemische und pharmazeutische Industrie im Besonderen. Corona hat für viele Branchen und Firmen erhebliche Auswirkungen mit sich gebracht. Doch den meisten deutschen Chemie- und Pharmaunternehmen ist es gelungen, Umsatzrückgänge zu verkraften, Lieferketten zu stabilisieren und Produktionsausfälle zu vermeiden – Letzteres vor allem aufgrund gut durchdachter Infektionsschutzkonzepte und Dank der vorbildlichen Disziplin und des großen Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

An allen großen Standorten konnte der Betrieb kontinuierlich aufrechterhalten werden. Chemie-parks und Standortbetreiber haben sich auch in sehr schwierigen Zeiten als flexibel, leistungsfähig und kundenorientiert erwiesen – ein wichtiger Erfolgsfaktor für die produzierenden Chemie- und Pharmaunternehmen, die sich im globalen Wettbewerb behaupten müssen.

Erfolg hat Gründe. An vielen Chemie- und Pharmastandorten wurde und wird in die Infrastruktur investiert, in Energieversorgung und Entsorgung, in Logistik und Sicherheit, und nicht zuletzt in die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber auch in Digitalisierung, Effizienzsteigerung und bedarfsorientierte Servicekonzepte, die auf Markt- und Kundenanforderungen ausgerichtet sind und flexibel angepasst werden können. Diese Anstrengungen haben sich in den letzten Monaten ausgezahlt.

Deutschland hat gesunde Unternehmen und starke Chemie- und Pharmastandorte. Damit das so bleibt, müssen die Rahmenbedingungen stimmen, vor allem im politischen und regulatorischen Bereich. Allerdings sind aktuell Entwicklungen zu befürchten, die



eine dauerhafte Schwächung unserer Wettbewerbsfähigkeit als Wirtschaftsnation befürchten lassen und die weitaus gravierendere Folgen haben könnten als das Coronavirus.

Der European Green Deal und die ambitionierten Ziele, die von der Bundesregierung in Bezug auf

Klimaschutz und Nachhaltigkeit definiert werden, werden weitreichende Veränderungen mit sich bringen. Die EU will Europa bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent machen und auch auf Bundesebene ist der Klimaschutz fest im Regierungshandeln verankert. Das ist natürlich auch für Industrieunternehmen relevant: Klimaschutzziele

können in Deutschland und Europa nur im Schulterschluss von Politik, Industrie und Gesellschaft erreicht werden.

Die chemische und pharmazeutische Industrie in Deutschland und damit auch die Fachvereinigung der Chemie-parks im VCI bekennt sich ausdrücklich zu den Nachhaltig-

keitszielen. Wir wollen, können und werden langfristig nur erfolgreich sein, wenn wir ressourcenschonend produzieren und klimaschädliche Emissionen immer weiter reduzieren. Diese Themen sind für deutsche Chemie- und Pharmaunternehmen nicht neu, ganz im Gegenteil. Der effiziente und somit umweltschonende Umgang mit na-

türlichen Ressourcen ist schon aus rein ökonomischen Gründen Teil der Branchen-DNA, ebenso wie in anderen energieintensiven Branchen. Unsere Industrie und insbesondere die Chemie-parks kann für sich in Anspruch nehmen, bei der Nutzenergieerzeugung schon seit Jahrzehnten ein Höchstmaß an Effizienz zu praktizieren, und das nicht nur,

weil Energiekosten einen wesentlichen Teil der gesamten Produktionskosten darstellen und somit die Wettbewerbsfähigkeit maßgeblich beeinflussen. Im Ergebnis hat z.B. die deutsche Chemische Industrie mit viel Innovationskraft und Beharrlichkeit eine Spitzenposition erreicht, wenn es um den schonenden Umgang mit fossilen Brennstoffen und Minimierung der CO₂-Emissionen geht. Wir sind Weltmeister in Sachen Energieeffizienz.

Dabei mag der Handlungsdruck, der mit politisch-regulatorischen Vorgaben verbunden ist, manchmal auch hilfreich gewesen sein. Dennoch genügt es nicht allein, ambitionierte Klimaschutzziele zu definieren, ohne gleichzeitig die entsprechenden Voraussetzungen für deren Erreichung sicherzustellen (Stichwort 1: Verfügbarkeit ausreichender Nutzenergiemengen aus nachhaltigen Quellen zu global wettbewerbsfähigen Preisen für die Industrie; Stichwort 2: Verfügbarmachung dieser Nutzenergiemengen an den Orten, an denen der Bedarf besteht durch Schaffung entsprechender Leitungs- und Anschlusskapazitäten) und im Idealfall dann auch in den wesentlichen globalen Wirtschaftsregionen auf möglichst einheitliche Rahmen- und damit auch einheitliche Wettbewerbsbedingungen hinzuwirken. Die ökologischen Ziele in Deutschland und in Europa müssen mit den ökonomischen und den sozialen Zielen unter Aufrechterhaltung der globalen Wettbewerbsfähigkeit in eine Balance gebracht werden. Wenn energieintensiven Industriezweigen in Deutschland und Europa die Basis für wettbewerbsfähige Wertschöpfung entzogen wird und ganze Branchen nur noch in anderen Regionen der Welt produzieren können, ist für den globalen Klimaschutz nichts erreicht, im Gegenteil. Mit Blick auf die bevorstehenden politischen Weichenstellungen in Deutschland ist es wichtig, dass dieser Erkenntnis auch in einem Koalitionsvertrag Rechnung getragen wird, ganz gleich, welche Parteien diesen Vertrag abschließend werden.

Die aktuelle Entwicklung suggeriert derzeit eine wirtschaftliche Erholung mit wieder deutlich steigenden Wachstumsraten. Doch wir sollten uns nicht täuschen lassen: Die langfristigen Pandemiefolgen für die deutsche und europäische Wirtschaft – sozusagen die wirtschaftlichen Long-Covid-Auswirkungen – sind noch nicht wirklich gut abschätzbar. Massive staatliche Konjunkturprogramme in allen Teilen der Welt erzeugen Effekte, deren Lang- und Fernwirkungen schwer kalkulierbar sind und die am Ende des Tages auch bezahlt werden müssen. Vielleicht bewirkt Corona mittel- und langfristig auch ein Umdenken, wenn es um Produktions- und Lieferketten geht, die sich während der Pandemie zum Teil als fragil erwiesen haben. Es kann sich lohnen, bestimmte wirtschaftliche Ak-

ktivitäten zumindest nicht komplett in andere Regionen der Welt zu verlagern, selbst wenn dort bspw. Energie- und Rohstoffkosten deutlich niedriger sind. Aber natürlich gilt: Ein solches Umdenken wird nur stattfinden, wenn die Rahmenbedingungen für europäische und speziell deutsche Industriestandorte nicht schlechter werden, wenn das Ungleichgewicht bei den wichtigen Kostenblöcken nicht noch größer wird. Der Wirtschaftsstandort Deutschland ist bestens geeignet, um Zukunftstechnologien zu entwickeln und umzusetzen, mit denen die zentralen Fragen des Klimaschutzes, der Energieversorgung und -speicherung, der Mobilität, der Ernährung der Weltbevölkerung oder des Recyclings von Kunststoffen zukunftsorientiert gelöst werden können. Doch dafür brauchen wir eine leistungsfähige Industrie in Deutschland, mit Forschung, Entwicklung und Produktion. Wir müssen auf dem Weg zum klimaneutralen Kontinent marktwirtschaftliche Such- und Auswahlmechanismen anwenden, Brücken-

technologien ermöglichen, Veränderungen schrittweise umsetzen und durch Übergangsphasen eine kontinuierliche Transformation gestalten – auch wenn der vielzitierte „Mainstream“ nach schnelleren, radikaleren Lösungen verlangt und die Politik leicht in Versuchung gerät, diesem Verlangen durch populistische Schnellschüsse Rechnung zu tragen. Dies erfordert von uns allen, dass wir uns noch stärker als in der Vergangenheit als Unternehmen und als Unternehmer in die politische und gesellschaftliche Diskussion einbringen: Damit wir gehört werden und damit wir unseren Beitrag dazu leisten, dem Guten das vielleicht Bessere gegenüberstellen zu können.

Jürgen Vormann, Vorsitzender der Fachvereinigung Chemie-parks im VCI, Frankfurt am Main

Deutschland hat gesunde Unternehmen und starke Chemie- und Pharmastandorte.

Wenn Industriezweigen die Basis für wettbewerbsfähige Wertschöpfung entzogen wird, ist für den globalen Klimaschutz nichts erreicht.

Rahmenvertrag für Lifecycle-Engineering-Dienstleistungen

Triplan und ESIM Chemicals kooperieren in Linz

Nur wenige Wochen nach der Gründung hat Triplan AT in Linz/Österreich Rahmenverträge für Lifecycle-Engineering-Dienstleistungen im Bereich Feinchemie und chemische API mit zwei Schlüsselkunden im Chemiepark Linz abgeschlossen.

Einer der neuen Triplan-Partner ist ESIM Chemicals mit Sitz in Linz. Das Unternehmen ist als Produzent und Contract Manufacturing Organization (CMO) mit rund 400 Mitarbeitenden ein international führender Hersteller von Agrochemikalien, Zwischenprodukten und Maleinsäureanhydrid-Derivaten. Der zweite Kunde wurde nicht genannt.

Laut CEO Andreas Bonhoff profitiere die TTP Group durch den anhaltenden Trend zur Auslagerung von Entwicklungs- und Herstellungskapazitäten an CMOs. Zudem führten pandemiebedingte Abrisse der Lieferketten aus Asien zum Aufbau von Produktionskapazitäten in Europa.

Die gestiegene Nachfrage erklärt er einerseits durch die Covid-Pandemie und der damit verbundenen Lieferengpässe aus Asien, aber vor allem auch durch den Bedarf der Industrie nach Dienstleistern, die langjährige Erfahrung auf diesem Gebiet vorweisen könnten. (mr)



Fünf Minuten Kaffeepause...

...und dabei den wöchentlichen Newsletter von CHEManager studieren. Effizienter und entspannter können sich Strategen und Entscheider der Chemiebranche nicht informieren!



https://bit.ly/3cWheF

Jetzt ganz einfach kostenlos registrieren:
<http://www.chemanager-online.com/newsletter>

Wert von Chemie- und Pharmastandorten

Zukunftsfähigkeit der Sites hängt von vielen Faktoren ab

Die Attraktivität von Chemie- und Pharmastandorten lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven bewerten: Neben den am Standort angesiedelten Unternehmen, haben der Eigentümer und Betreiber einen eigenen Blick auf die Bewertung der Attraktivität.

Ein weiterer Gradmesser ist die Perspektive der Industriedienstleister, die aktiv an den Standorten neue Kunden suchen und die Sicht potenzieller Investoren und Kaufinteressenten, welche sich attraktive Investorenmodelle erhoffen.

Es geht allen Beteiligten um einen langfristig erfolgreichen Standort. In der Regel werden Investitionen an Chemie- und Pharmastandorten für Zeiträume > 5 Jahre, eigentlich sogar > 15 Jahre getroffen. Wer sich langfristig bindet, möchte in eine sehr hohe Attraktivität investieren. Dies hängt von folgenden Faktoren ab:

- Zyklische Wertschöpfungskreisläufe und geschlossene Produktionsverbände in Verbindung mit der Herstellung eigener chemisch-pharmazeutischer Produkte („Verbund“)
- Möglichkeit der nachhaltigen Ver-/Entsorgung und des verschwendungsminimierten Betriebs von Produktions-Anlagen/F&E- und Verwaltungsobjekten („Ökologie“)
- Einfaches, unkompliziertes Arbeiten an einem hoch-digitalisierten Chemie- und Pharmastandort der Zukunft („Digitaler Standort“)
- Positive Standortcharaktere; logistisch trifft es die Anforderungen der Supply Chains, den Mitarbeitern macht es Freude dort zu arbeiten und die öffentliche Hand hat ein großes Interesse an dem Standort („Standortlage“)

Sicht der Standortunternehmen

Die Anziehungskraft von Chemie-/Pharmastandorten wird durch ver-



Carsten Suntrop,
CMC



Clara Hiemer,
CMC

schiedene Faktoren beeinflusst. Diese Faktoren lassen sich untergliedern in allgemeine, einsatzbezogene, absatzbezogene Standort- und Managementfaktoren.

Unter **allg. Faktoren** lassen sich Ver- und Entsorgungssicherheit (zu geringen Kosten), die Erfüllung der Anforderungen an den Umweltschutz und ein staatliches, stabiles System zählen.

Einsatzbezogene Standortfaktoren beinhalten kurze Wege zu Rohstoffquellen, eine optimale logistische Anbindung über alle Verkehrsträger, attraktive Chemielogistikdienstleistungen, sowie die Kosten für Mitarbeiter und Flächen.

Absatzbezogene Standortfaktoren sind insbesondere die Nachfragekraft, die Wirtschaftsstruktur (staatliche Absatzhilfen), angesiedelte Branchen und die Absatzkontakte. Zu den Managementfaktoren gehören die Qualität des Wissensmanagements, z.B. durch die Nähe zu Forschungseinrichtungen und Hochschulen.

Sind die Kunden mit den Faktoren zufrieden, entstehen stabile



Partnerschaften und eine Emigration wird unwahrscheinlicher; dadurch erhöht sich der Wert des gesamten Standortes.

Sicht des Eigentümers, Betreibers und Managers

Die Einschätzung des Standortes aus Eigentümersicht bemisst sich an einer marktgerechten Verzinsung seines eingesetzten Kapitals (Eigentum und Fläche), der Langfristigkeit der Auslastung am Standort bzw. der Zugkraft der Geschäfte und an einem guten Altlastenmanagement (Chemie-Areal). Für den Betreiber bzw. Anbieter von Industriedienstleistungen machen stabile Abnahmen, ein ausgewogenes Preisniveau und gute Lieferanten-Kunden-Beziehungen einen überzeugenden Standort aus.

Der Manager legt Wert auf eine hohe Auslastung, damit alle Fixkosten verbrauchsgerecht belastet wer-

den können. Ein hoher Wettbewerb von Services fördert dies. Zudem sind ihm moderne und langlebige Assets und Geschäfte wichtig, ebenso wie ein gutes Verhältnis zu allen Anspruchsgruppen, zu denen auch die Nachbarn und die Kommune gehören.

Sicht möglicher Investoren

Die Sicht möglicher Investoren ergibt sich teilweise aus den o.g. Faktoren. Je nach Investor-Kategorie ändern sich die Schwerpunkte bei der Einschätzung der Attraktivität. Es macht einen Unterschied, ob der Investor ein Industriedienstleister oder ein Finanzinvestor ist.

Investoren können interessiert sein an dem Erwerb einzelner oder mehrerer Industrieservices (Betreiber) und/oder dem Erwerb von Eigentum (Infrastruktur/Flächen). Die Sichtweise eines Investors richtet sich insbesondere auf marktgängige Serviceleistungen und sinnvolle Leistungspakete, stabile, lukrative Erträge, die Langfristigkeit der Investition bei geringen Risiken und eine zukunftsfähige Standortentwicklung.

Für eine zukunftsfähige Standortentwicklung sind wiederum attraktive Kunden relevant. Es muss vermieden werden, dass diese Kunden abwandern, während gleichzeitig die Neuan siedlung zukunftsfähiger Unternehmen gefördert werden muss. Interessante Standortkunden zeichnen sich aus durch u.a. ein solides wirtschaftliches Wachstum, gesunde Finanzkennzahlen, gefragte Produkte, eine gute Wettbewerbssituation, stabile Abnahme-/Kundenmärkte und eine hohe Innovationskraft sowie ein hoher Digitalisierungsgrad.

Die Stabilität des Produktionsverbundes spielt für die Entwicklung ebenfalls eine relevante Rolle. Durch die vertikale Verknüpfung von Produktionsanlagen entstehen bspw. effiziente Wertschöpfungsketten, zu einem Energie- und Stoffverbund Energiekosten gesenkt werden.

Das Nutzenempfinden für den Investor ist je nach eigenem Geschäftsmodell, seinen individuellen strategischen Zielen und seiner eigenen Leistungsfähigkeit sehr unterschiedlich.

Weitere Anreize für mögliche Investoren

Neben den o.g. Punkten können weitere Anreize zur Erhöhung des Standortwerts beitragen:

- Nachhaltigkeit ist das zentrale Thema der Chemieindustrie – aktuell und in den kommenden Jahrzehnten. Ein nachhaltiger Standort leistet einen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele. Standortnachhaltigkeit wird durch die Nutzung nachwachsender Rohstoffe, der Ausbau der Kreislaufwirtschaft, die Nutzung erneuerbarer Energien und die Ansiedlung biotechnologischer Unternehmen gefördert werden.

Digitalisierung: ein attraktiver Standort bietet seinen Kunden durchgängige, vernetzte und automatisierte Wertschöpfungsketten an. Das Angebot einer zukunftsfähigen IT-Infrastruktur und -Netze sowie unterstützende IT-Services sind an einem zukunftsfähigen Standort eine Selbstverständlichkeit. So ist z.B. die Zusammenarbeit geprägt von automatisierten und vernetzten Bestell- und Ausführungsprozessen,

sowie einer persönlich wertschätzenden Zusammenarbeit bei der digitalen Entwicklung.

- Ein einfallreicher Standort bietet seinen Kunden Unterstützung dabei, die eigene Innovationskraft zu entfalten. Die Unternehmen benötigen dafür zum einen monetäre Investitionen und zum anderen Raum für Ideenaustausch und ein kreatives Umfeld.

Die Standorte können dieses Umfeld ermöglichen, indem sie innovative Kompetenz- und Technologiezentren und Plattformen für einen fachübergreifenden Wissensaustausch schaffen. Wenn Chemie- und Pharmastandorte diese Services bieten, entwickeln sie sich zu Wachstumstreibern ihrer Kunden.

Ein nachhaltiger, digitaler und innovativer Standort ist ein zukunfts-fähiger Standort mit hohem Wert. Die Bewertung der Chemie- und Pharmastandorte aus diesen Perspektiven in sog. Site (Service) Audits fließen in die Investorenmodelle ein und beeinflussen die Wertermittlung. Im Konzern-Standortportfolio können so strategische (Investitions-/Capex-) Entscheidungen für die Entwicklung oder den Ausstieg unterstützt werden. Investoren erhalten eine gute Basis für eine Kaufpreisindikation, jenseits der finanziellen Daten. Kunden und Betreiber erhalten Anreize und Ideen für die Weiterentwicklung ihres Standorts.

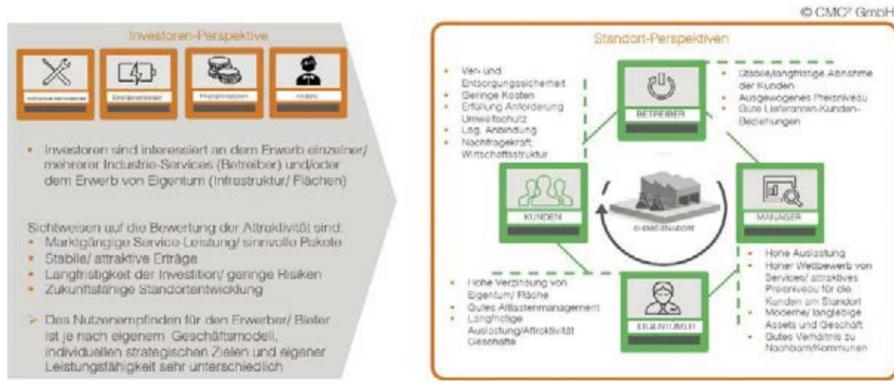
Fazit und Ausblick

Attraktive Chemie-/Pharmastandorte müssen vielfältige Anforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven erfüllen. Dabei steigt zunehmend der Anspruch an die Wettbewerbsfähigkeit, an ihre Verbundauslastung, ihren Innovations- und Modernisierungsgrad und entscheidet über die Zukunftsfähigkeit. Bereits jetzt ist eine Verringerung der Anzahl von Chemie-/Pharmastandorten in Europa zu beobachten. Während zukunftsorientierte Verbundstandorte verbleiben, gibt es weniger kleine Mono-Standorte. Diese Entwicklung kann sich fortsetzen. Sowohl die ansässigen Unternehmen als auch potenzielle Investoren haben ein Interesse an attraktiven und professionell geführten Standorten.

Clara Hiemer, Consultant,
Carsten Suntrop, Senior Expert,
CMC² GmbH, Köln

- info@cmc-quadrat
- www.cmc-quadrat.de

Sichtweisen auf die Attraktivität des Standortes



Attraktive Chemie-/Pharma-Standorte müssen vielfältige Anforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven erfüllen

Sie suchen Lagerkapazitäten für Gefahrstoffe in zentraler Lage?



Wir bieten:

- Block- und Regallagerung fast aller LGK (außer 1, 2, 6, 2 und 7)
- Gefahrgutabwicklung für Straße, Luft & See Transport
- Bestandsführung mit Chargenverwaltung
- Kommissionieren, Packen und Versenden
- Musterabfüllung für Nicht-Gefahrstoffe

Livchem Logistics

A Group Company of MITSUBISHI CHEMICAL

www.livchem-logistics.com

Neuan siedlung im Chemiepark Knapsack

Palurec eröffnet Recyclinganlage

Mit der Eröffnung der Recyclinganlage der Palurec ist den Herstellern von Getränkekartons ein entscheidender Schritt bei der Rückgewinnung der Kunststoff- und Aluminiumanteile ihrer Verpackungen gelungen.

Der Getränkekarton erreiche dadurch eine hochgradige Recyclingfähigkeit von deutlich über 90%, erklärte Geschäftsführer Andreas Henn im Rahmen einer virtuellen Veranstaltung vor rund 300 Gästen aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Es sei die erste Anlage ihrer Art in Deutschland, die mit einem mechanisch-physikalischen Ver-



Die Anlage zur Verwertung der Kunststoff-Aluminium-Anteile von Getränkekartons geht in Betrieb (v.l. n.r.): Stephen Naumann (Elopak), Robert Kummer (SIG Combibloc) und Stephan Karl (Tetra Pak).

fahren marktfähige Rezyklate aus diesem Materialgemisch herstelle. Trennmedium sei ausschließlich

Wasser, Lösemittel würden nicht eingesetzt. 8 Mio. EUR haben die drei Hersteller Tetra Pak, SIG Combibloc

und Elopak in die 18.000 t-Anlage in der Nähe von Köln investiert.

Standortbetreiber Yncoris freut sich über die Neuan siedlung im Chemiepark Knapsack. Geschäftsleiter Clemens Mittelviehhaus erklärt dazu auf Nachfrage von CHEManager: „Mit palurec kommt ein Partner aus einer neuen Branche. Mit seiner neuen Technologie in der Kreislaufwirtschaft erweitert er das Portfolio am Standort. Das zeigt, dass das Konzept des Chemieparks auch weit über die Chemie hinaus attraktiv und zukunftsorientiert ist.“

Die neue Firma passe prima in die Chemieparkstrategie: „Die Verbindung Lebensmittelindustrie/ Kreislaufwirtschaft und Chemie ist

Fortsetzung auf Seite 21 ►

Raum für Wachstum

Der Industriepark Hanau-Wolfgang bietet Chancen für zukunftsfähige Ideen

Materialtechnologie, Spezialchemie, Pharma, Bio- und Nanotechnologie konzentriert an einem Ort – darin liegt die Stärke des von Evonik Industries betriebenen Industrieparks Hanau-Wolfgang (IPW). Seine Querschnittsfunktion für die unterschiedlichen naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen eröffnet Forschung und Entwicklung zahlreiche Chancen. Denn im innovationsfreundlichen Park-Klima entfalten sich viele Ideen. Auch in Sachen Work-Life-Balance (ein immer wichtiger werdendes Thema für attraktive Arbeitgeber) hat der IPW seinen Mitarbeitern viel zu bieten.

Seit gut 90 Jahren arbeiten im Industriepark innovative Unternehmen an Lösungen für die Zukunft – an Ideen, Produkten und Verfahren, die in vielen Ländern rund um den Globus zum Einsatz kommen. Von Wolfgang in die Welt – das ist seit jeher ein Qualitätsmerkmal des Industrieparks mit seinen rund 5.500 Mitarbeitern, die am Standort forschen, entwickeln und produzieren, was unser Leben und unsere Umwelt nachhaltig beeinflussen kann. Sie liefern Beiträge zur Ressourceneffizienz, zu umweltfreundlichen Energietechniken wie Fotovoltaik oder Brennstoffzellen, zu Gesundheit und Ernährung sowie zur Mobilität. „Dank dieses stetigen Engagements gehört Erfolg zu den konstanten Begleitern der Unternehmen im Industriepark“, betont Standortleiterin Kerstin Oberhaus. Die Kernkompetenzen – gepaart mit dem Know-how der Mitarbeiter – bilden dafür die solide Basis. Das konstruktive Miteinander der ansässigen Unternehmen ist für den IPW genauso charakteristisch wie der fachliche Austausch und das Engagement in der Region.



Kerstin Oberhaus,
Evonik

außerdem ein eigener Bahnanschluss sowie ein Binnenhafen (Hanauer Hafen) in nächster Umgebung sowie ein guter Anschluss an den ÖPNV. Das Rhein-Main-Gebiet gehört zu den leistungsstärksten und dynamischsten Wirtschaftsregionen Europas. Ein dichtes Netz von Universitäten und Forschungsstätten in der Region ist ideal für wissenschaftliche Kooperationen unmittelbar vor der Haustür. Die Umgebung von Hanau zeichnet zudem eine hohe Wohn- und Lebensqualität aus, die Finanz- und Messemetropole Frankfurt mit ihren kulturellen Veranstaltungen und Museen liegt praktisch vor der Haustür.

Optimale Infrastruktur für Forschung und Entwicklung

Der Standortbetreiber kennt die Anforderungen der ansässigen Branchen genau und kann auf Basis dieser Expertise für ideale Bedingungen sorgen. „Wir möchten, dass sich alle Unternehmen auf ihr operatives Kerngeschäft konzentrieren können. Wir bieten daher ein ganzheitliches Portfolio“, sagt die Standortleiterin. Dazu gehören unter anderem Planung, Montage und Instandhaltung technischer Anlagen, Bereitstellung von Dienstleistungen im Bereich Analytik, Umweltschutz, Arbeitssicherheit und Gesundheit sowie Logistik und Industrial Real Estate



Management. Evonik bildet am Standort auch den Unternehmensnachwuchs aus – für sich und die Partnerfirmen.

Moderne Technik und Sicherheit für Mensch und Umwelt

Zur technischen Infrastruktur gehören Expertenteams für Baumanagement, Energie- und Wasserversorgung, Logistik sowie Ver- und Entsorgung. Ein eigener Werkschutz, der zur Sicherung des Geländes zusätzlich mit Multicopter-Technik arbeitet, sowie Werkfeuerwehr und der Werksärztliche Dienst sorgen für sicheres Arbeiten am Standort. Die Anlagen werden informationstechnisch gewartet und überwacht. Ein professionelles Behörden- und Umweltmanagement erleichtert Genehmigungsverfahren. Zum aktiven Risikomanagement gehören modernste Technik, datentechnische Überwachung und hoch qualifizierte Mitarbeiter. Ein Notfallsystem mit 24-Stunden-Bereitschaftsdienst des Ereignismanagements bindet alle

Unternehmen ein, um Beschäftigte, Nachbarn und Umwelt zu schützen.

Wachstum für die Zukunft – Nachhaltigkeit im Blick

Das Thema Nachhaltigkeit steht beim Industriepark-Manager im Mittelpunkt des Denkens und Handelns. Denn als Spezialchemie-Unternehmen trägt es eine besondere Verantwortung. In der Nachhaltigkeitsstrategie 2020+ wurde deshalb verbindlich festgelegt, die Ressourcen- und Energieeffizienz der Produktion stetig zu verbessern – z.B. indem man Prozesse und Verfahren so optimiert, dass der Energiever-

brauch deutlich verringert wird. Daran arbeiten Forscher und Verfahrenstechniker mit vollem Einsatz.

Gesundheit der Mitarbeiter schützen

„Wir legen im Gesundheitsmanagement Wert auf einen ganzheitlichen Ansatz. So bietet unsere Sozial- und Mitarbeiterberatung bei schwierigen Situationen am Arbeitsplatz oder im Privatleben vertrauliche Unterstützung an. Spezielle Programme zur Kinderbetreuung oder der Pflege von Angehörigen erleichtern es den Beschäftigten, Beruf und Familie zu vereinen“, so Kerstin Oberhaus. Auch die Betriebssportgruppen lie-

ben mit einem vielfältigen Angebot kaum Wünsche offen. „Besonders stolz sind wir auf unser hochmodernes Gesundheitszentrum mit Fitnessstudio, einem breiten Angebot an Sport- und Präventionskursen sowie angeschlossener Physiotherapiepraxis. Und – last but not least – tragen zum Wohlfühlfaktor im Industriepark natürlich auch unsere beiden Betriebsrestaurants bei, die täglich eine Vielzahl an gesunden, frisch zubereiteten Menüs servieren und auch Experten in Sachen Konferenz- und Event-Catering sind.“

Raum für Wachstum und freie Flächen zur Ansiedlung

Ob Büro, Labor, Produktion, Technikum oder Lager – interessierten Unternehmen aus den Branchen Materialtechnologie, Spezialchemie, Bio- und Nanotechnologie sowie Pharma können im IPW Mietflächen und Bestandsgebäude für unterschiedliche Nutzungen zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Industrieparks weitere Areale für die industrielle und gewerbliche Nutzung.

Für die Errichtung neuer Gebäude und Anlagen stehen 5 ha voll erschlossene Flächen als Industriegebiet (GI) zur Verfügung. Die Baufelder reichen von 1.100–25.000 m² und werden auf Basis des Erbbaurechts veräußert.

Kerstin Oberhaus, Standortleiterin Industriepark Hanau-Wolfgang, Evonik

■ kerstin.oberhaus@evonik.com
■ www.evonik.de

Unkompliziert und schnell – von Hanau in die Welt

Das 82 ha große Gelände bietet ausreichend Platz und ist verkehrstechnisch hervorragend angebunden. Neben direktem Zugang zu den Autobahnen sowie einem ICE-Anschluss am nahe gelegenen Hanauer Hauptbahnhof punktet der IPW mit seiner Nähe zum Frankfurt International Airport, der in 20 Minuten erreichbar ist. Zur Verkehrsinfrastruktur gehö-

Neuansiedlung im Chemiepark Knapsack

◀ Fortsetzung von Seite 20

Neuartiges Anlagenkonzept

ein Baustein, den wir bereits mit der Ansiedlung von Hanke Aromastoff gestartet haben. Zukunftsfähige Themen wie Wasserstoff – Wasserstofftankstelle 2008, Ersatzbrennstoffkraftwerk zur Energieversorgung 2009 – zeichnen den Standort aus. In diesem speziellen Fall ist das Thema Umweltschutz durch das neue Verfahren und die Wiederverwertung mit Hilfe von chemischen Verfahren ein echtes Zukunftsmotiv. Generell unterstützen wir Partner bei der Ideen- und Konzeptentwicklung sowie Genehmigung und Bau aus einer Hand.“ Das sei die Stärke des Industriedienstleisters mit seinen rund 1.300 Mitarbeitern an mittlerweile 6 Standorten, betont Mittelfachhaus.

Die Bauzeit der neuen Anlage betrug ca. 15 Monate, was für ein Scaleup Projekt normal sei. „Wir haben den Investor in unserer Rolle als Standortbetreiber von der Genehmigung bis zur technischen Anbindung vielfältig unterstützt“, ergänzt der Geschäftsleiter. Die Investitionsentscheidung des Kartonherstellers sei massgeblich davon abhängig gewesen einen Standort zu finden, an dem alle notwendigen Dienstleistungen rund um die Anlage – Logistik, Technik, Versorgung etc. – aus einer Hand kommen.

Die Palurec bekommt ihren Rohstoff von Papierfabriken, die den Faseranteil des Getränkekartons insbesondere zur Herstellung hochwertiger Wellpappen-Rohpapiere nutzen. Dabei fällt als Produktionsrest ein Mix aus verschiedenen Kunststoffen und Aluminium an. Dazu kommen Fremdstoffe, die bei der automatischen Sortierung der gelben Säcke und Tonnen nicht vollständig abgetrennt werden konnten. Ziel sei daher gewesen, mit effizienten und bewährten Technologien zu arbeiten und bewusst auf hoch anspruchsvolle Prozesse zu verzichten, so Henn: „In unserem Anlagenkonzept können wir auf erfolgreich in der Praxis erprobte Aggregate aus der Kunststoffaufbereitung zurückgreifen.“

Recycling nicht ausschließlich anderen überlassen

Auf die Frage, was Tetra Pak, SIG Combibloc und Elopak veranlasst hat, mit einer eigenen Anlage ins Recycling einzusteigen, antwortete der Vorsitzende des Branchenverbandes FKN, Robert Kummer: „In den letzten 25 Jahren hat es mehrere Unternehmen aus der Recyclingbranche gegeben, die sich daran versucht haben. Nach einiger Zeit sind sie allerdings wieder ausgestiegen. Technische,

aber vor allem wirtschaftliche Gründe spielten dabei eine Rolle.“

Auch derzeit könne man beobachten, dass zwar viele Unternehmen beim Kunststoffrecycling bereits einen Gang eingelegt hätten, aufgrund der unsicheren Marktlage aber noch auf der Kupplung stünden: „Der europäische Green Deal und das Verpackungsgesetz zeigen aber bereits Wirkung. Die Nachfrage nach Rezyklaten wächst. Insofern sind wir überzeugt davon, dass die Entscheidung, die wir vor drei Jahren getroffen haben, richtig war, das Recycling unserer Verpackungen nicht ausschließlich anderen zu überlassen, sondern selbst Verantwortung zu übernehmen“, so Kummer.

In einer Video-Botschaft begrüßte NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser das Engagement der Hersteller: „Es ist beeindruckend und verdient meinen großen Respekt.“ Der Präsident des Naturschutzbund Deutschland (NABU) Jörg-Andreas Krüger sagte: „Zum Erhalt der Biodiversität und zum Schutz unseres Klimas ist die Kreislaufwirtschaft ein zentraler Hebel. Wenn in Zukunft auch Kunststoff und Aluminium aus dem Getränkekarton in neuen Produkten verarbeitet werden können, ist das ein wichtiger Schritt in Richtung Umweltschutz.“ (op)

■ www.chemiepark-knapsack.de

UNSERE KERNKOMPETENZ: ES LÄUFT.

Wir sind InfraserV Höchst. Wenn es um die Weiterentwicklung Ihres Standortes und den umfassenden Service für Ihren Betrieb geht, sind wir für Sie da. Als führende Experten für chemienahe Dienstleistungen helfen wir Ihnen, Ihr Unternehmen noch erfolgreicher zu machen und neue Potentiale zu aktivieren. Als Ihr Partner sorgen wir dafür, dass einfach alles läuft. Damit Sie Ihr Unternehmen noch besser nach vorn bringen können.
Mehr unter: www.infraserV.com

infraserV
höchst

Element Ihres Erfolgs.

Ambitionierte Investitionen

Industriepark Kalle-Albert verbessert wichtige Infrastrukturen, um wettbewerbsfähige Standortbedingungen zu bieten

InfraServ Wiesbaden verfügt als Betreiber des zweitgrößten hessischen Industrieparks über ein umfassendes Leistungs- und Serviceportfolios, auf das zunehmend auch Mittelständler in der Metropolregion Rhein-Main-Neckar zurückgreifen. Ambitionierte Zukunftsinvestitionen in die Infrastruktur und die Verbundkompetenzen stärken die Attraktivität des Standorts.

Der Betreiber des knapp 100 ha großen Industrieparks in der hessischen Landeshauptstadt beschäftigt mit der Tochtergesellschaft ISW-Technik derzeit rund 950 Mitarbeitende und Auszubildende. Das „industrielle Herz Wiesbadens“ mit Bahnanschluss und Hafenanlage am Rhein unweit des Flughafens Frankfurt ist mit den etwa 25 deutschen Industrie- oder Chemieparken auf der VCI-Seite „Chemicalparks.com“ gelistet und erhält auch hierüber Anfragen von Investoren. Entscheidend bei Ansiedlungs- und Investitionsvorhaben sind aber zumeist persönliche Referenzen und die konkreten Beratungs- und Vertriebsgespräche. Hierbei erfreut sich die ISW und der auch „Kalle-Albert“ genannte Industriepark eines guten Leumunds.

Erfolgsfaktoren für sein Marketing sind die klassischen Infrastruktur-Angebote inklusive Sicherheitsdiensten, Energieversorgungspaketen und der Abwasserentsorgung. Über ein modular buchbares Portfolio wird zudem Infrastruktur- und Gebäudeentwicklung angeboten als auch Dienstleistungen bei der Beschaffung, Lagerwirtschaft und Logistik.

Während andere Standorte vor einigen Jahren dazu übergingen, zentrale Dienstleistungsangebote an Fremdfirmen auszulagern, verfolgte die ISW das Ziel, die wesentlichen Kernkompetenzen eines Standortbetreibers im Verbund zu erhalten, sie zu stärken und fokussiert in sie zu investieren.

So hat die Technik-Tochter mit Blick auf Kundenbedarfe zielstrebig die Modernisierung der eigenen Werkstätten vorangetrieben. Die



Hazel Niehues,
Leitung Infrastruktur/Immobilien,
Industriepark Wiesbaden

Techniker und Ingenieure nutzen heute modernste High-Tech-Geräte, darunter Schallkameras, um Rohrleckagen ausfindig zu machen oder 3D-Laserscanner, mit deren Hilfe sich Anlagenteile präzise digitalisieren und nachbauen lassen.

Aus einer Hand

Ein Erfolgsfaktor ist, dass die ISW-Gruppe alle Anforderungen an effiziente Prozesssteuerungen, Anlagenoptimierungen sowie nachhaltige Produktion und Immobilienentwicklung aus einer Hand bedienen kann. Erst kürzlich wurde ein komplexes Bauvorhaben beendet, das vom Geschäftsfeld Infrastruktur/Immobilien als Gebäudemanager koordiniert und von der Technik als Projektleiter umgesetzt wurde. Etwa 1.000 m² eines älteren Bestandsgebäudes wurden in anspruchsvolle Laborräume inklusive Inkubationsräumen und Reinraumbereichen mit Technikflächen für spezielle Analysen und Forschungsarbeiten umgerüstet.

Als Betreiber großer Infrastrukturanlagen verfügt der Industriedienstleister über direkte Industrieanlagenenerfahrung. Hinzu kommt das über Jahrzehnte gewachsene Fachwissen durch die 24/7-Wartung etlicher großer und kleiner Anlagen von Standortfirmen. Insbesondere dieses Detailwissen ist gegenüber externen Technikanbietern ein immenser Vorteil.

Starke Verbundkompetenzen

„Die InfraServ-Wiesbaden-Gruppe kann alle Anforderungen an ein effizientes und attraktives Standortmanagement aus einer Hand bedienen. Während andere Industrieparkbetreiber vor einigen Jahren dazu übergingen, zentrale Dienstleistungen an Fremdfirmen auszulagern, verfolgten wir das Ziel, unsere Kernkompetenzen im Verbund zu erhalten und gezielt in sie zu investieren.“

Hazel Niehues, InfraServ Wiesbaden, Leitung Infrastruktur/Immobilien



© InfraServ Wiesbaden

Zum Service zählen Transferleistungen für die Digitalisierung einer Industrie 4.0. Ausgewählte Technik- und IT-Experten setzen dabei auf die kundenorientierte Zusammenarbeit am Standort. In einem „Open Innovation Circle“ versammeln sich von Zeit zu Zeit Betriebsingenieure und Innovationsmanager von im Park produzierenden Unternehmen, um sich über neueste Entwicklungen und Anwendungsoptionen auszutauschen.

Insbesondere die ISW-Technik setzt darauf, in den kommenden Jahren verstärkt auch Mittelständler und andere Industrieunternehmen in der Rhein-Main-Neckar-Region als Kunden zu gewinnen und weiter zu wachsen.

Infrastruktur-Investitionen

Mit der Modernisierung des Kraftwerks und dem Bau eines neuen Gefährstofflagers wurden zuletzt große Investitionen in wichtige Infrastrukturen getätigt, um Kunden dauerhaft wettbewerbsfähige Standortbedingungen bieten zu können.

Nach nur einem Jahr Bauzeit wurde im April 2020 das neue, zweite Gefährstofflager mit einer Lagerkapazität von 2.500 Palettenplätzen in Betrieb genommen. Damit wurde die Gesamtkapazität auf 4.500 Gefährstoffpaletten mehr als verdoppelt. Die Stärke bei der Realisierung dieser rund 5-Mio.-EUR-Investition zeigt sich in der gemeinschaftli-

chen Abwicklung des Projekts – von der Ingenieursplanung über die Bauleitung bis hin zur technischen Ausstattung.

Ähnlich verhielt es sich beim neuen GuD-Kraftwerk. Seit der Grundsteinlegung im September 2019 wurden in Teamarbeit mit externen Partnern alle wichtigen Meilensteine erreicht, so dass die Inbetriebnahme des Kraftwerkskomplexes unter Einhaltung des Budgets- und Zeitplans ansteht. Bei dieser Investition von rund 90 Mio. EUR handelt es sich um die größte von ISW je getätigte Infrastruktur-Ausgabe. Die Stromerzeugungskapazitäten werden damit von 32 auf 78 MW erhöht. Die Modernisierung zielt auf eine weitgehend autarke und zugleich nachhaltigere Strom- und Energieversorgung.

Das nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) ar-

beitende Kraftwerk erreicht einen Energieausnutzungsgrad von über 80% und gilt als Brückentechnologie zur nachhaltigen Energieversorgung ohne Kohle und Kernkraft. Als Vision angedacht ist bereits, die zwei neuen Gasturbinen in einigen Jahren auch durch die Verbrennung „grüner Gase“ anzutreiben – also ohne fossilen Brennstoff.

Digitale Prozesssteuerung

In Richtung digitale Prozesssteuerung für effizientere Systeme und attraktive Standortbedingungen zielt ein aktuelles Projekt für die Biologische Abwasserreinigungsanlage (BARA), welches gemeinsam mit dem Serviceunternehmen Samson an den Start gebracht wurde.

Beide Unternehmen kollaborieren für die Weiterentwicklung von IIoT-Plattformen. Der Prozessopti-

mierer Samson betreibt eine mandantenfähige IIoT-Plattform, mit der diese digitalisiert, visualisiert und automatisiert gesteuert werden können. Die Techniker aus Wiesbaden entwickeln und implementieren für Unternehmen innerhalb und außerhalb des Industrieparks analoge und digitale Lösungen. Im Ergebnis sollen „digitale Zwillinge“ der betrachteten Systeme entstehen, mit denen Simulationen von Anlagensteuerungen, Analysen von Energie- oder Warenflüssen und Ansätze für eine intelligente und vorausschauende Instandhaltung von Anlagen und Geräten ermöglicht werden.

Die Partner haben kürzlich den Grundstein für eine KI-gestützte, intelligente BARA-Steuerung gelegt: Zum Jahresbeginn 2021 wurde das neu entwickelte Informationssystem in den aktiven Betriebsmodus geschaltet. Es ermöglicht eine weitgehend automatisierte Erfassung und Bereitstellung von Informationen, die für den Betrieb und für die Erfüllung der Dokumentationspflichten benötigt werden. Die Daten werden mithilfe umfangreicher Sensorik und Analytik gesammelt – aktuell geht es um etwa 2.000 unterschiedliche Messgrößen.

Die hochkomplexen Verfahrensschritte bei der Abwasseraufbereitung lassen sich in der Folge leichter und exakter analysieren und vielfältig visualisieren. In der angelaufenen zweiten Phase des Pilotprojekts steht nun die Datenanalyse auf der IIoT-Plattform im Vordergrund, in deren Rahmen Kennzahlen definiert und vom System berechnet werden. Sukzessive werden zusätzliche Prozessdaten integriert, um z.B. neue Zusammenhänge zwischen den Stoffzuflüssen von Standortunternehmen und den ISW-Betriebsmitteleinsätzen entschlüsseln zu können. Im Laufe des Jahres wird das Projekt sukzessive in die dritte Phase übergehen, bei dem es in Richtung digitale Prozesssteuerung geht. Hierfür sollen selbstlernende KI-Algorithmen eingesetzt werden, um den Anlagenbetrieb weiter zu optimieren.

Hazel Niehues,
Leitung Infrastruktur/Immobilien,
Industriepark Wiesbaden

www.infra-serv-wi.de



Das Kraftwerk wird weitgehend digital von einer modernen Zentralwarte aus gesteuert.

© InfraServ Wiesbaden

Mehr Großinvestitionen im Industriepark Höchst

Infraserv Höchst investiert umfassend in nachhaltige Rahmenbedingungen

Ob Gasturbinenanlage, Flusswasserwerk oder Wasserstofftankstelle – im Industriepark Höchst investiert die Betriebsgesellschaft in großem Maßstab in die Versorgungssicherheit und damit in zukunftsweisende Rahmenbedingungen für ihre Standortunternehmen. Zudem siedeln sich neue Unternehmen an, die mit innovativen Konzepten einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten.

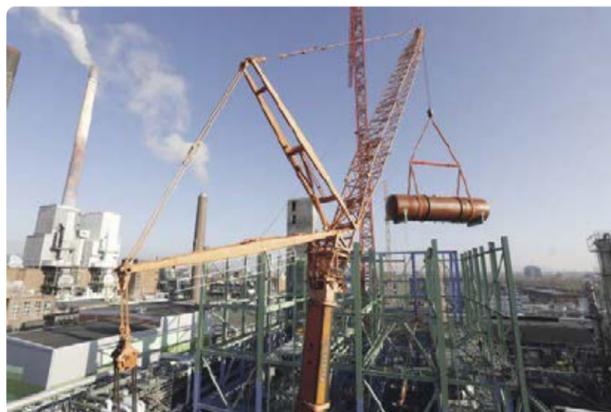
Nie zuvor hat Infraserv Höchst parallel so viele Großinvestitionen getätigt wie derzeit. Das Unternehmen realisiert aktuell zahlreiche Projekte, die der Weiterentwicklung der Infrastruktur und der Versorgungssicherheit dienen.

Der Industrieparkmanager versorgt die rund 90 Unternehmen, die etwa 22.000 Mitarbeitern und 120 Produktionsanlagen betreiben, mit Energien und Rohstoffen, bietet

auch viele wichtigen Dienstleistungen rund um Forschung, Entwicklung und Produktion an. Neben der Versorgungssicherheit und der Qualität der verschiedenen Standortservices tragen hocheffiziente Strukturen entscheidend zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit bei.

Gasturbinenanlage: Kohleausstieg in 2022

Ein Kernthema ist die Energieversorgung: Der Standortbetreiber investiert derzeit einen dreistelligen Millionenbetrag, damit der Kohleausstieg bis 2022 Wirklichkeit wird. Das derzeit größte Projekt umfasst die Modernisierung einer bestehenden Gasturbinenanlage sowie den Neubau zweier Gasturbinen. Nach Fertigstellung dieser Projekte werden klimaschädliche CO₂-Emissionen in einer Größenordnung von rund 1 Mio. t/a zu vermeiden. Hocheffizient ist die Energieversorgung nicht nur durch die Vorteile der Kraft-Wärme-Kopplung, son-



© Infraserv Höchst

dern auch durch die Nutzung der Abwärme aus Produktions- und Verbrennungsanlagen, die in die Versorgungsnetze eingespeist wird und den Bedarf an fossilen Energieträgern weiter reduziert. Rund 500.000 t/a CO₂-Emissionen werden bisher allein durch Kraft-Wärme-Kopplung und Abwärmenutzung vermieden.

Neues automatisiertes Flusswasserwerk

Auch Wasser ist eine unerlässliche Ressource für die Produktionsprozesse. Acht Qualitätsstufen bis hin zum Reinstwasser für die Pharmaproduktion wird den Unternehmen angeboten. Der nachhaltige und effiziente Umgang mit der wertvollen Ressource Wasser ist dabei

sehr wichtig. So wird Kühlwasser mehrfach aufbereitet und wiederverwendet, und Abwasser wird in einer leistungsstarken Abwasserreinigungsanlage gereinigt.

Die Betriebsgesellschaft investiert in ein neues, vollautomatisiertes Flusswasserwerk, das die bestehende, fast 100 Jahre alte Anlage ersetzen soll. Das neue Wasserwerk, das im kommenden Jahr in Betrieb genommen wird, kann bis zu 15.000 m³ Flusswasser pro Stunde reinigen und Wasser bis auf 20 µm filtern.

Statt Sandfilter wird es in dem vollautomatisierten Werk eine 2-Stufen-Reinigung geben. Während früher sehr viel größere Wassermengen aus dem Main für das Werk benötigt wurden, kommt heute vermehrt Rückkühlwasser zum Einsatz. Im neuen Flusswasserwerk werden – der geringeren Fördermenge entsprechend – kleinere Pumpen verbaut, die besser regelbar und an den jeweiligen Bedarf anpassbar sind.

Wasserstofftankstelle und -Beratung

Die Errichtung der ersten Wasserstofftankstelle für Passagierzüge in Hessen ist ein weiteres zukunftsweisendes Projekt. Ab 2022 soll damit die weltweit größte Brennstoffzellen-Flotte im Personenverkehr für den Rhein-Main-Verkehrsbund (RMV) täglich mit Wasserstoff versorgt werden. In Zusammenhang mit diesem Projekt, das der Weiterentwicklung dieser Schlüsseltechnologie für den Mobilitätsbereich dient, werden neue Verdichter-, Speicher- und Abfüllanlagen für Wasserstoff errichtet und das 57 km lange Gleisnetz erweitert. Nach der Inbetriebnahme der Anlage werden 27 Brennstoffzellenzüge der Firma Alstom mit Wasserstoff versorgt werden. Der Wasserstoff für den Betrieb der Brennstoffzellenzüge entsteht bei chemischen Produktionsprozessen als Koppelprodukt.

Fortsetzung auf Seite 24 ►

Energy Campus in Wesseling geplant

Shell vereinbart enge Kooperation mit TH Köln

Der jüngst neu gegründete Shell Energy and Chemicals Park Rheinland und die Technische Hochschule Köln arbeiten enger zusammen. In einer Absichtserklärung hat sich die TH Köln u.a. dazu bereiterklärt, als wissenschaftliche Partnerin in Wesseling einen neuen Energy Campus mitzuentwickeln. Der neue Campus soll als Synergieplattform die Zusammenarbeit von Shell mit führenden Vertretern aus Forschung und Lehre, Unternehmenspartnern sowie innovativen Start-ups fördern. Ziel ist es, im Rheinischen Revier gemeinsam neue Lösungen für die Energiewende zu entwickeln und auf diese Weise aktiv zum Erreichen der deutschen Nachhaltigkeits- und Klimaziele beizutragen. Die Zusammenarbeit ist ein weiterer Schritt der einstigen Rheinland Raffinerie hin zum Chemiepark, der sich auch für jene externen Partner öffnet, die zur nachhaltigen Wertschöpfungskette passen.

„Wir sind fest davon überzeugt, dass an unserem Standort im Rheinland beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gestaltung der Energiewende vorliegen, die wir nun unter anderem gemeinsam mit der TH Köln anpacken“, erläutert Marco Richrath, Direktor des Shell Energy and Chemicals Park Rheinland, während der Unterzeichnung der Absichtserklärung. „Die Weichen für eine nachhaltigere Zukunft als Netto-Null-Emissionen-Unternehmen haben wir schon gestellt, wie der Bau einer Anlage für grünen Wasserstoff und unsere geplante Bio-LNG-Anlage für den Schwerlastverkehr belegen. Jetzt geht es darum, uns für wissenschaftliche und industrielle Partner sowie Start-ups zu öffnen, neue Wertschöpfungsketten zu erschließen und so einen nie dagewesenen Transformationsprozess zum Erfolg zu führen.“



Marco Richrath,
Shell Energy and Chemicals
Park Rheinland

Ort. Nicht zuletzt wird die Bildungseinrichtung beim Wissenstransfer und der Schulung von Shell Beschäftigten mitwirken.

„Die TH Köln übernimmt mit einer ganzen Reihe von Projekten und Initiativen bereits heute eine wichtige Rolle bei der Bewältigung des Strukturwandels im Rheinischen Revier.“ erklärt Klaus Becker, Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer an der Kölner Schule. Der neue Campus und die hier in Zukunft entwickelten Lösungen für die Energiewende könnten dabei wichtige Impulse geben. „Nachhaltiges Wirtschaften und Ressourcen ist einer der drei zentralen Profilerbereiche unserer Hochschule, an dem Wissenschaftler aus vielen unterschiedlichen Fakultäten und Instituten forschen. Mit dieser breiten Expertise möchten wir dazu beitragen, wichtige Transformationsprozesse anzustoßen.“

Der Aufbau des Energy Campus ist Teil einer umfassenden Transformation der ehemaligen Rheinland Raffinerie in einen Energy and Chemical Park. Anfang des Jahres hatte die Royal Dutch Shell bekannt gegeben, im Zuge ihrer „Powering



Klaus Becker (links) und Marco Richrath erläutern ihre Absicht gemeinsam neue Lösungen für die Energiewende zu entwickeln

Progress Strategie“ die weltweit verbliebenen 13 Raffineriestandorte auf sechs Chemical Parks zu reduzieren.

Fossile Kraftstoffe sollen Bio-Kraftstoffen sowie grünem Wasserstoff weichen

Der Hintergrund: Gewohnte Mobilität lässt sich in Zukunft nur erhalten, wenn Verkehrsteilnehmer auf der Straße, der Schiene, auf dem Wasser und in der Luft Emissionen signifikant senken. Um dies zu ermöglichen, wird sich das Produktportfolio des Energieunternehmens im Rheinland deutlich ändern: Fossile Kraftstoffe sollen mehr und mehr synthetischen und Biokraftstoffen sowie grünem Wasserstoff weichen. Weltweit soll die Produktion traditioneller Kraftstoffe bis 2030 um 55% vermindert werden.

Gleichzeitig will der Energy and Chemicals Park Rheinland die Produktion für die chemische Industrie ausbauen, regenerative Feedstocks erweitern – z.B. um Recycling-Plastik – und den Rohstoff Öl zuvorderst für Nicht-Verbrennungsprodukte nutzen. Marco Richrath: „Wir wollen Rohöl für Spezialprodukte wie Chemie, Schmierstoffe oder Bitumen einsetzen, Biodiesel und nachhaltige Flugkraftstoffe herstellen und in die kommerzielle Wasserstoffwirtschaft einsteigen.“

Das Unternehmen beabsichtigt zudem die Chemieproduktion weltweit zu steigern und bis 2030 jährlich 1–2 Mrd. USD mehr Cash

aus der Chemiesparte im Vergleich zum mittelfristigen Schnitt zu generieren. Dabei sollen an den Standorten Chemikalien aus recycelten Abfällen hergestellt werden, die als Kreislaufchemikalien bekannt sind. Dazu ist geplant, bis 2025 weltweit jährlich 1 Mio. t Kunststoffabfälle zu verarbeiten.

Um das zu erreichen, werden im Wesseling Chemiepark neue

Anlagen geschaffen und vorhandene Anlagen umgerüstet oder abgebaut. Neben Maßnahmen wie neuen, gasbetriebenen Kesseln im derzeit gebauten Kraftwerk in Godorf oder die Produktion von Bio-LNG, mit der bereits begonnen wurde, wird der Produktmix schrittweise verändert.

Konkret wird im Rheinland eine Biomasse-+-Power-to-Liquids-Anlage (Bio-PTL) zur Herstellung von

nachhaltigen Flugkraftstoffen für die Luftfahrt und CO₂-armem Rohbenzin geplant. Außerdem ist eine 100-MW-Wasserstoffelektrolyse zur Herstellung von grünem Wasserstoff in Planung. Ein Projekt dieser Größenordnung hat für das Gelingen der Energiewende in Deutschland und Europa eine hohe Bedeutung. Diese beiden Vorhaben befinden sich in einem fortgeschrittenen Planungsstadium, stehen aber noch vor einer finalen Investitionsentscheidung.

Die bereits eingeleitete Transformation bedeutet also nicht nur die Namensänderung, sondern auch die strukturelle Veränderung der Anlagen sowie neue Energie-Ideen. Dafür wird außerdem der Werkssaum für Investoren, Partnerschaften und Engagements – entlang der Energie- und Chemie-Wertschöpfungskette geöffnet. „Wir wollen mit unseren Partnern zusammenarbeiten, angefangen bei Dienstleistungen über stoffliche und energetische Integration bis hin zu Joint-Venture-Anlagen“, berichtet Transformation Manager Jörg Dehmel. Partner würden dabei vom Anschluss an die Infrastrukturen Straße, Schiene, Wasser und Pipeline, Versorgung mit Strom, Dampf und weiteren Prozessmedien, vollgenehmigten Industrieflächen, der Nähe zur chemischen Industrie entlang des Rheins – vor allem aber von einem Standort mit ehrgeiziger Dekarbonisierungs-Ambition profitieren. (op)

■ www.shell.de

Wichtige Rolle beim Strukturwandel im Rheinischen Revier

Konkret hat sich die Hochschule bereit erklärt, bei der Konzeptionierung, dem Gebäudedesign und der Ausgestaltung des Energy Campus wissenschaftlich zu beraten. Zudem will die TH bei der Ansprache von geeigneten Partnern unterstützen. Geplant ist ferner die Entwicklung von Energiekonzepten sowie Vorschläge für deren Umsetzung vor



Der Shell Energy and Chemicals Park Rheinland stellt wichtige Weichen für Energiewendeprojekte. Dazu zählen der Bau des Wasserstoffelektrolyseur Refhyne, einer LNG-Anlage für CO₂-neutralen Lkw-Treibstoff, einer Produktionsstätte für nachhaltige Flugkraftstoffe sowie eines neuen Gaskraftwerks.

Produktion von grünem Wasserstoff auf der Zielgeraden

Die Fertigstellung der europaweit größten PEM-Elektrolyse (Polymer Electrolyte Membrane) zur Herstellung von grünem Wasserstoff im Shell Energy and Chemicals Park Rheinland schreitet sichtbar voran. Mit der Montage von beeindruckend großen Dächern hat der Bau der Refhyne genannten Anlage einen weiteren Meilenstein passiert.

Zuvor waren die Elektrolyseur-Module von ITM Power produziert und als Herzstück montiert worden. Der Startschuss für die Herstellung von Wasserstoff in industrieller Größenordnung fällt am 2. Juli 2021 im Rahmen einer offiziellen Eröffnungszeremonie, zu der sich bereits politische Prominenz angekündigt hat. Drei Spezialkräne waren nötig, um die beiden Venturidächer auf die Anlage zu heben. Die beiden Module umfassen eine Dachfläche von 25 mal 18,5 m und sind 46 t schwer. Die an der vorherrschenden Hauptwindrichtung ausgerichtete Dachkonstruktion gewährleistet eine umwelt- und ressourcenschonende Be- und Entlüftung des Produktionsbereichs. Auf eine mechanische Lüftung kann so verzichtet werden.

In den Elektrolyseuren wird Wasser mit Hilfe von Gleichstrom in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff getrennt. Der anfallende Sauerstoff wird in die Umgebung abgegeben. Der Wasserstoff wird in das Raffinerienetz eingespeist und in Anlagen zur Aufwertung von Produkten verwendet. Weil der in der Elektrolyse verwendete Strom aus regenerativer Energie stammt, entsteht „grüner Wasserstoff“, einer der wichtigsten Energieträger zur Gestaltung der Energiewende. Das Ziel ist es bis zum Jahr 2050 ein Energieunternehmen mit Netto-Null-Emissionen zu werden.



Unser Unternehmen gehört zum international operierenden Konzern Kuala Lumpur Kepong Berhad ("KLK"). Der Konzern ist an der malaysischen Börse notiert und weltweit in den Bereichen Plantagen, Produktion sowie Immobilien tätig. Die KLK EMMERICH GmbH gehört zum Unternehmensbereich KLK OLEO, welcher sich anhand einer konsequenten Expansion auf neue ressourcenbasierte Produktionsbereiche zu einem der führenden Global Player im Bereich der oleochemischen Industrie entwickelt hat. Über 420 Mitarbeiter engagieren sich täglich für den Erfolg unseres Unternehmens.

Zur Verstärkung unseres Management Teams in Emmerich am Rhein suchen wir Sie unbefristet zum nächstmöglichen Zeitpunkt als

Verfahrenstechniker / Chemieingenieur Prozessingenieur in Leitungsfunktion (w/m/d)

Das sind Ihre Aufgaben:

- Analyse und Optimierung der Produktionsprozesse hinsichtlich Effizienz, Stabilität und Qualität für zwei Produktionsstandorte
- Erhöhung der Wertschöpfung nach Lean-Six-Sigma Kriterien
- Projektplanung und Implementierung neuer Produktionsanlagen
- Vorbereitung von Investitionsentscheidungen
- Umsetzung und Einhaltung der norm- und kundenspezifischen Anforderungen
- Sicherstellung und Weiterentwicklung der Produkt- und Prozessqualität
- Optimierung der Maschinen- und Betriebsmittelverfügbarkeit
- Prozessentwicklung, inklusive Optimierungen, Durchführbarkeitsstudien
- Identifizieren und Realisieren verschiedener Optimierungs-Projekte
- Verfahrenstechnische Auslegung und Bewertung der Produktionsverfahren (Optimierung, Feasibility, Basic Engineering)
- Lead Process Engineering in der Inbetriebnahmephase strategischer Großprojekte
- Eigenständige verfahrenstechnische Bewertung neuer Produktionsvarianten
- Mitwirkung bei der Budgeterstellung und Durchführung von Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen
- Sicherstellen des Know-how-Transfers zwischen den Standorten

Das bringen Sie mit:

- Erfolgreich abgeschlossenes Studium der Fachrichtung Chemieingenieurwesen, Verfahrenstechnik oder vergleichbare Qualifikation
- Erste Führungserfahrung sowie mehrjährige Erfahrung in der Umsetzung von Projekten zur Prozess- und Produktionsoptimierung
- Idealerweise Lean-Six-Sigma-Erfahrung
- Idealerweise Kenntnisse in den Methoden der thermischen Trennverfahren und der Anwendung von Simulationssoftware, wie z. B. ASPEN oder CHEMCAD
- Erfahrung in Matrixstrukturen
- Verhandlungssicheres Deutsch & Englisch in Wort & Schrift
- Hands-on Mentalität

Darauf dürfen Sie sich freuen:

- Eine herausfordernde Tätigkeit in einem aktiv nach Wachstum strebenden Unternehmen
- Einen zukunftsorientierten und expandierenden Arbeitgeber
- Eine attraktive Vergütung inkl. Zusatzleistungen
- Eine vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit mit Raum für Eigeninitiative
- Kostenlose Parkplätze, Job-Rad, Sportangebote, Betriebskantine, Betriebsrente, Firmenevents

Ihre Antwort:

Falls Sie die oben genannten Anforderungen erfüllen und an einem herausfordernden und abwechslungsreichen Job interessiert sind, senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen unter Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins sowie der Gehaltsvorstellung samt Lebenslauf an applications@klkoleo.com.

KLK EMMERICH GmbH

Human Resources • Steintor 9 • 46446 Emmerich am Rhein • www.klkoleo.com

Standort für nachhaltige Chemie

Chemiestandort Leuna wandelt abermals sein Gesicht

In Leuna werden die Weichen neu gestellt. Es geht in Richtung Nachhaltigkeit und alternative Rohstoffe in der Chemie. Das finnische Unternehmen UPM investiert 550 Mio. EUR in eine industrielle Bioraffinerie. Ab Ende 2022 sollen hier Biochemikalien auf Holzbasis produziert werden. Diese werden in einer Vielzahl an Produkten des täglichen Bedarfs den Umstieg von fossilen Rohstoffen auf nachhaltige Alternativen ermöglichen. So wird aus Laubholz eine neue Generation von nachhaltigen, chemischen Grundstoffen entstehen: Bio-Monoethylglykol (bMEG), funktionelle Füllstoffe, Bio-Monopropylglykol sowie Industriezucker. Mit innovativen Verfahren werden jährlich ca. 220.000 Produkte erzeugt.

In der Stadt im Saalekreis stehen mehr als 10.000 Menschen in rund 130 Unternehmen für eine Produktion von 12 Mio. t/a Gütern. Sowohl internationale Konzerne als auch mittelständische Unternehmen investierten seit 1990 über 7,5 Mrd. EUR in den Standort, der heute zu den Top-Adressen für moderne Chemie in Europa zählt.

In seiner über 100-jährigen Geschichte hat sich der Standort von der Kohlechemie über die Petrochemie gewandelt. Nun verändert die Chemie in Sachsen-Anhalt abermals ihr Gesicht und startet in eine neue Richtung: „Leuna – der Standort für nachhaltige Chemie“.

Grüner Wasserstoff gilt als unentbehrlich für die Umstellung der Chemieindustrie in Richtung Nachhaltigkeit. Auch bei diesem Thema

übernimmt Leuna eine führende Position. Mit dem Hydrogen Lab Leuna der Fraunhofer Gesellschaft hat am 21. Mai die erste Pilotanlage für Test und Skalierung von Elektrolysesystemen ihren Betrieb aufgenommen, die vollständig in einen Chemiapark integriert ist. „Das Potenzial und die Einsatzmöglichkeiten von grünem Wasserstoff sind außerordentlich vielversprechend. Insbesondere in der Industrie kann die Umstellung etablierter Produktionsprozesse auf Wasserstoff einen entscheidenden

Große Schritte in Richtung Zukunft

Christof Günther,
Geschäftsführer InfraLeuna

„Nachwachsende Rohstoffe, Kreislaufwirtschaft und Wasserstoff sind die gegenwärtigen Megatrends in der Chemie. Große Ansiedlungserfolge wurden in Leuna in diesen Bereichen in den letzten Jahren erzielt. So konnten wir die weltweit größte Bioraffinerie für unseren Standort gewinnen, ebenso eine Kunststoffanlage die sehr leicht recycelbare Kunststoffe produzieren wird. Rund um das Thema Wasserstoff sind wir dank des Engagements von Linde führend in diesen Technologien. Die wettbewerbsfähige Aufstellung unseres Energiesystems und unser gut ausgebautes Infrastrukturnetz verschaffen uns einen Vorsprung, wenn wir jetzt die nächsten großen Schritte in Richtung Zukunft gehen.“



folio von Industriegasen unsere dort ansässigen Kunden sowie das umliegende Netzwerk. Durch die Elektrolyseanlage im industriellen Maßstab, insbesondere in Verbindung mit der aktuell erweiterten Verflüssigung, wird dieses Portfolio perfekt ergänzt“, freut sich Jens Waldeck, bei Linde zuständig für das Gasegeschäft in Westeuropa. „Für den Standort sprechen außerdem das gut ausgebaute Rohrleitungsnetz und die hervorragende Infrastrukturanbindung.“

Dafür sorgt die InfraLeuna als Chemiaparkbetreiber mit attraktiven Energiebedingungen und ihrer komplexen technischen Infrastruktur. Da geht es um die Versorgung mit Strom, Wärme, Druckluft, Kühlwasser, aber auch um Bahnlogistik und Spedition, bis hin zu Werkschutz, Werkfeuerwehr und Arbeitsmedizin. So können sich die Unternehmen voll auf ihr Kerngeschäft konzentrieren. Dafür hat die InfraLeuna in den vergangenen Jahren enorme Anstrengungen unternommen.

Gegenwärtig investiert die Betreibergesellschaft rund 250 Mio. EUR in das Chemieareal. Über 100 Mio. EUR gehen dabei in den Ausbau der Infrastruktur und rund 145 Mio. EUR in ihr Gas- und Dampfturbinenkraftwerk GuD2. Durch die Erweiterung und Modernisierung des Kraftwerkes entsteht eine hochmoderne Gas- und Dampfturbinenanlage mit gesteigerter Leistung sowie einem neuen Maßstäbe setzenden Niveau von Effizienz und Flexibilität. Dieser Kraftwerksbau ist die größte Investition des Chemiaparkmanagers seit der Restrukturierung des Standortes. Damit steigert der industrielle Dienstleister die Flexibilität und Wettbewerbsfähigkeit des Energiesystems. (op)

www.infraleuna.de

UPM ist neuer Gesellschafter der InfraLeuna

Das finnische Unternehmen UPM, das in Leuna gegenwärtig eine weltweit einzigartige Bioraffinerie erbaut, wurde mit 10% neuer Gesellschafter der Betreibergesellschaft.

„Die Investition von UPM hat schon wegen ihrer schieren Größe strategische Bedeutung für unseren Chemiestandort. Noch wichtiger ist für uns jedoch, dass der neue Investor zukunftsweisende Technologien und Know-how im Bereich der nachhaltigen Chemie mitbringt“, betont Christof Günther, Geschäftsführer der InfraLeuna.

„Leuna ist für uns als europäisches Zentrum der chemischen Industrie mit der umliegenden nachhaltigen Forstwirtschaft und durch die Nähe zu wesentlichen Kunden ein optimaler Standort. Hinzu kommt, dass wir mit solchen Medien wie Wasser, Dampf oder Energie exzellent versorgt werden. Das war für uns ausschlaggebend, den Schritt zum Gesellschafter zu gehen“, bekennt Michael Duetsch, Vice President, UPM Biochemicals Business. „Natürlich muss man nicht Gesellschafter werden, aber wir können auf diese Weise die positive Entwicklung hier mitgestalten. Wir investieren eine halbe Milliarde Euro in die Bioraffinerie. Das ist das eine. Das andere: Die chemische Industrie steht in den kommenden Jahren vor großen Herausforderungen. Da wollen wir uns als Großinvestor mit einbringen. Das Neue wollen und werden wir annehmen und die Prozesse rund um die Raffinerie mit ausführen.“

Klaus Paur, Vorsitzender des Aufsichtsrates des Standortbetreibers ergänzt: „Die Kompetenzen von UPM sind eine echte Bereicherung für den Kreis der Gesellschafter. Deshalb freue ich mich über dieses Engagement.“

Das finnische Unternehmen liefert erneuerbare und verantwortungsvolle Lösungen sowie Innovationen für eine Zukunft ohne fossile Rohstoffe. Der Konzern besteht aus sechs Geschäftsbereichen: Biorefining, Energy, Rafilac, Specialty Papers, Communication Papers und Plywood. Als Branchenführer im Bereich Nachhaltigkeit hat sich das Unternehmen dem 1,5-Grad-Ziel der Vereinten Nationen angeschlossen, um durch wissenschaftlich fundierte Maßnahmen den Klimawandel abzumildern. UPM beschäftigt weltweit etwa 18.700 Mitarbeiter, die Umsatzerlöse liegen bei etwa 10,2 Mrd. EUR pro Jahr.

www.upm.de

Beitrag zur Defossilisierung und zur Erreichung der gesetzten Klimaziele leisten. Der Fokus muss hierbei auf der wirtschaftlichen und nachhaltigen Gestaltung der Umstellung liegen“, erklärt dazu Reimund Neugebauer, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft. Der Chemiestandort Leuna bietet beste Voraussetzungen, um diese Einsatzmöglichkeiten in der Praxis auszuloten.

Während am Fraunhofer-Institut die verschiedenen Elektrolysesysteme getestet werden, geht Linde bereits einen Schritt weiter. Der Gasehersteller baut in Leuna eine PEM-Elektrolyseanlage im industriellen Maßstab. Der Bau des mit 24 MW-Leistung bei Inbetriebnahme weltgrößten Projekts zur Erzeugung und Verflüssigung von grünem Wasserstoff wird noch in diesem Jahr starten. Nach Fertigstellung

ab Mitte 2022 soll die Elektrolyseanlage, zu Beginn mithilfe von zertifiziertem Ökostrom, später mit in der Nähe erzeugten erneuerbaren Energien bis zu 3.200 t/a grünen Wasserstoff herstellen.

„Leuna eignet sich hervorragend für eine solche Anlage, denn wir versorgen seit vielen Jahrzehnten – eingebunden in eines der größten Industriecluster in Deutschland – mit einem kompletten Produktport-



Gegenwärtig investiert die Betreibergesellschaft rund 250 Mio. EUR in das Chemieareal



In Leuna geht es in Richtung Nachhaltigkeit und alternative Rohstoffe

TEAMPROJEKT OUTSOURCING

Betreibermodelle für die Chemie



Produktion



Verpackung



Lagerung

Ihre Service-Experten für die chemische Industrie

+49 6142 83786 0

www.teamprojekt-chemie.de

Jetzt unverbindliche Analyse Ihrer Unternehmensprozesse anfordern.

„das fehlende Stück Partner“

Mehr Großinvestitionen als je zuvor

Fortsetzung von Seite 22

Der Standortmanager engagiert sich schon seit vielen Jahren für die Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie. So gibt es bereits seit 2006 im Süden des Industrieparks eine Wasserstofftankstelle für Kraftfahrzeuge. Hier tanken u.a. Busse mit Brennstoffzellenantrieb, die im Linienverkehr fahren. Neben Planung und Betrieb der eigenen H₂-Infrastruktur entwickelt, analysiert, bewertet und betreibt Infraserb Höchst auch mobile und stationäre Wasserstoffkonzepte für Kunden aus den verschiedensten Branchen.

Nachhaltige Investitionen und Neuanstellungen

Rund 35 Mio. EUR läßt sich der industrielle Dienstleister das neue Gefahrstofflager kosten, das die



Ein Entwurf der geplanten Wasserstofftankstelle für Passagierzüge.

Tochtergesellschaft Infraserb Logistics betreiben wird. Ein modernes Gefahrstofflager ist unentbehrlich für einen funktionierenden Industriepark. Durch hocheffiziente Prozesse, ein hohes Maß an Digitalisierung sowie wertschöpfenden logistischen Zusatzleistungen trägt es maßgeblich zur Modernisierung, Sicherheit und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit bei. Mitte 2022

soll das Lager in Betrieb genommen werden.

Der Industriepark Höchst ist ein attraktiver Standort für innovative Unternehmen, die Zukunftstechnologien weiterentwickeln. Dazu gehört die Firma Ineratec, die 2022 eine industrielle Pionieranlage zur Produktion nachhaltiger synthetischer Kraftstoffe in Betrieb nehmen will: Aus bis zu 10.000 t/a biogenem

CO₂ und erneuerbarem Strom sollen bis zu 3.500 t oder 4,6 Mio. l alternative Kraftstoffe produziert werden. Die Pionieranlage soll als Wegbereiter für weitere weltweite Power-to-Liquid Projekte dienen.

Die Firma AMG Lithium konzentriert sich auf die Entwicklung und Produktion von High-End-Lithium-Materialien für deren nächste Generation. Weitere Unternehmen, die sich jüngst im IP Höchst angesiedelt haben, sind Centogene (Covid-19-Tests), Tresco Lab (Forschung & Entwicklung chemischer Produkte), Gelita (Gelatine Produzent; Reserach & Development), IFS Coatings (Herstellung von Klebstoffen), Dekra (zerstörungsfreie Werkstoffprüfungen, Inspektionsdienstleistungen und Werkstoffanalytik) oder T.O.M. (Technisches Oberflächenmanagement). (op)

www.infraserb.com

KOLUMNE: INDUSTRIESERVICE

VAIS

Wunschdenken statt Pragmatismus

Geht es Ihnen auch so? Immer öfter habe ich das Gefühl, im falschen Film zu sitzen. Ob bei der morgendlichen Zeitungslektüre oder den Abendnachrichten, immer stärker führen bei mir die Irrationalitäten der deutschen Industriepolitik zu Kopfschütteln und Sorgenfalten.



Lothar Meier,
VAIS

Natürlich sind wir im Wahlkampf. Allerdings hätte man die Hoffnung haben können, dass angesichts der Erfahrungen und den Folgen der noch nicht ausgestandenen Coronapandemie mehr Vernunft und nachhaltiges Planen und Handeln möglich wäre. So aber überbieten sich Regierungsparteien wie Opposition darin, Wunschprogramme als machbare, bezahlbare und mit beliebiger Geschwindigkeit erreichbare Realitäten von Morgen darzustellen.

Kaum haben wir das Thema Resilienz als wichtige Aufgabe für die auf internationale Wettbewerbsfähigkeit angewiesene deutsche Wirtschaft erkannt, schon wird im politischen Überbietungsstreit kräftig daran gerüttelt.

Wie ein Damoklesschwert hängt das Lieferkettengesetz über den Unternehmen. Ein Unterfangen, das manche gerne noch weiter verschärfen würden. Damit wir uns recht verstehen, die Einhaltung von Menschenrechten und die Vermeidung von Kinderarbeit ist alternativlos. Es ist aber die Frage erlaubt, wie ein mittelständiges Unternehmen dafür in seiner globalen Lieferkette die Haftung übernehmen kann?

Besonders brisant sind die Reaktionen auf das gerade ergangene Klima-Urteil des Bundesverfassungsgerichts. So fordert das Urteil mit Blick auf einen gerechten Generationenvertrag Maßnahmen für die weitere Emissionsreduktion ab 2031. Soweit, so gut. Anstatt jedoch zuerst zu klären, wie dies technisch und finanziell erreicht werden soll, bleibt es im aktuellen Entwurf zur Novelle des KSG im Wesentlichen bei der Ankündigung langfristiger CO₂-Reduktionen mit höheren Energie- und CO₂-Preisen sowie ordnungsrechtlichen Eingriffen in selbstverständliche Freiheiten.

Schlechter politischer Stil

Schlimmer noch, reflexartig wurden die Fristen verkürzt, in denen die jeweilig verschärften Ziele erreicht werden sollen. Zudem bekamen Wirtschaft und Gesellschaft nur wenige Stunden Zeit für eine Stellungnahme. Beschleunigte Verfahren sind hierzulande dringend nötig, hier geschieht dies aber ohne Not aus politischem Kalkül.

Das BVerfG hatte ausdrücklich bis Ende 2022 Zeit eingeräumt, die für konkrete Umsetzungspläne hätte genutzt werden müssen. Dieses Vorgehen, so die Beteiligung betroffener Akteure sowie eine Analyse und Abwägung der Folgen zu verhindern, ist zum schlechten politischen Stil geworden. KWK- und EEG-Novellen und die Flucht aus der Atomenergie nach Fukushima als déjà-vu. Erreicht man so gesellschaftlichen Konsens?

Wahlversprechen

Überhaupt scheint die Bedeutung einer starken Industrie für das Wohlergehen unseres Landes für die Politik nur noch ein Lippenbekenntnis zu sein. Ankündigungen in Wahlprogramm erinnern doch entweder stark an Ökosozialismus, dessen Bezahlung vage bleibt und im Zweifelsfall durch Steuererhöhungen irgendwie finanziert werden soll, oder ergeben sich in bürokratischen Mikroregulierungen.

Wunschdenken statt Pragmatismus. Vielleicht, so nähren Stellungnahmen mancher Protagonisten im Wahlkampf die Vermutung, mangelt es oft auch schlicht an Kompetenz. Die Belastungen durch die Coronapandemie sind enorm. Eine weitere Belastung der Wirtschaft ist daher nicht akzeptabel und kontraproduktiv.

Das Institut der Deutschen Wirtschaft schätzt, dass die deutsche Wirtschaft Jahre braucht, um sich zu erholen und spricht von einem Schaden beim BIP von 300 Mrd. EUR. Laut KfW wird deutlich weniger ausgebildet. Dabei wissen wir doch, was Ziele erreichbar macht: Wissenschaft und Technik, Forschung und Innovationen, Bildung und Infrastruktur. Heute werden 70% des Gesamthaushaltes für Soziales ausgegeben. Was wäre wohl erreichbar, wenn man nur einen Teil davon zusätzlich in diese Themen stecken würde? Eine deutsche Firma hat das mal auf den Punkt gebracht: Fortschritt durch Technik!

So bleibt dem Betrachter des Films nur die Hoffnung, dass das Urteil des BVerfG als das verstanden wird, was es als Chance beinhaltet: den Aufruf zu mehr technischem Fortschritt.

Ihr Lothar Meier,

Stelle: Vorsitzender des Vorstands,

Verband für Anlagentechnik und Industrieservice e.V. (VAIS),

Düsseldorf

Der Verband für Anlagentechnik und Industrieservice e.V. (VAIS), hat es sich zur Aufgabe gemacht, das breite Spektrum der Branche umfassend zu vermitteln, Kompetenzen zu bündeln und ein repräsentatives Branchenimage nach Außen zu tragen.

Verband für Anlagentechnik und Industrieservice e.V. (VAIS)
Düsseldorf
info@vais.de
www.vais.de

VAIS
VAIS Verband für Anlagentechnik
und Industrieservice e.V.

Bioökonomie statt Kohle und Erdöl

— Investitionen und Ansiedlungen beflügeln Neuausrichtung des mitteldeutschen Chemiesdreiecks —

Im mitteldeutschen Chemiesdreieck werden derzeit hunderte Millionen Euro in die Bereiche Batterietechnik, Wasserstoff und Bio-raffinerien investiert. Das Land Sachsen-Anhalt fördert gezielt neue Firmensiedlungen.

Die erste Lithium-Raffinerie Deutschlands will AMG Lithium im Chemiepark Bitterfeld-Wolfen errichten. Ende April 2021 gab das Frankfurter Unternehmen bekannt, auf einem neu erworbenen Grundstück bis 2025 eine Produktionsanlage für Lithiumhydroxid (LiOH) in Batteriequalität zu bauen. LiOH ist der wichtigste Rohstoff zur Herstellung von Kathodenmaterialien, die in Zellen für Lithium-Ionen-Batterien verbaut werden. Die Jahreskapazität wird nach Angaben von Stefan Scherer, Geschäftsführer der AMG Lithium, zunächst bei 20.000 t liegen. „Die Grundstücksgröße ist aber so bemessen, dass wir in den Folgejahren durch weitere Module die jährliche Kapazität auf bis zu 100.000 t steigern können“, so Scherer.

Grüne Chemie

Die Ansiedlung ist ein wichtiger Baustein in der Neuausrichtung des mitteldeutschen Chemiesdreiecks, das die Standorte Bitterfeld-Wolfen, Schkopau, Leuna, Zeitz (alle Sachsen-Anhalt) und Böhlen (Sachsen) umfasst. Um die deutschen Klimaschutzziele zu erreichen, muss auch in der Chemie der Einsatz von Braunkohle, Gas und Erdöl drastisch reduziert werden. Sachsen-Anhalt konzentriert sich in der grünen Chemie auf die Bereiche Batterietechnik, Wasserstoff und Biochemie.

Nur einige Kilometer entfernt von der geplanten Lithium-Raffinerie will der amerikanisch-chinesische Konzern Farasis ein neues Batteriezellenwerk bauen. Auch Farasis hat bereits Grundstücke im Umfang von 60 ha erworben, auf denen eine 600 Mio. EUR teure Zellenfabrik entsteht, die ab 2024 u.a. Daimler mit Batterien versorgen soll. Der Stuttgarter Autokonzern hat sich auch an Farasis beteiligt. Ursprünglich wollte Farasis bereits ab 2022 in Bitterfeld-Wolfen produzieren, doch die Pläne verzögerten sich. Geschäftsführer Sebastian Wolf betonte zuletzt jedoch, dass die Großinvestition umgesetzt werden soll. Zunächst sollen Batteriesysteme für bis zu 100.000 Elektroautos im Jahr hergestellt werden. Farasis wird laut Wolf aber nicht nur einen reinen Produktionsstandort aufbauen, sondern ein komplettes Batterie-Kompetenzzentrum. „Wir wollen den gesamten Batterie-Life-Cycle von der Entwicklung über die Herstellung bis zum Recycling an einem Standort bündeln“, kündigt



er an und ergänzte: „Mittelfristig wollen wir den Standort weiter ausbauen, so dass bis zu 2.000 Arbeitsplätze entstehen könnten.“ Der Batteriezellen-Hersteller kann mit einer Förderung von 30 Mio. EUR durch das Land Sachsen-Anhalt rechnen.

Klimaschonende Wirtschaft

Die Landesregierung will in den kommenden Jahren verstärkt Ansiedlungen in der Chemie- und Energiebranche fördern. „Wir haben gute Chancen, dass die Produkte, die für eine klimaschonende Wirtschaft nötig sind, in unserer

gesellschaft InfraLeuna. Es gebe konkrete Absichten. Für neue Ansiedlungen müssten sogar Flächen außerhalb des Chemieparks erschlossen werden.

Ein Vorteil des Standorts: Gerade kleine und mittelständische Firmen können mit dem Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse (CBP) kooperieren. Das CBP unterstützt Firmen dabei, biotechnologische und chemische Verfahren vom Labor in Industrieproduktion umzusetzen. „Firmen können bei uns auf vorhandene Pilotanlagen wie etwa Bioreaktoren und etablierte Infrastrukturen sowie hochqualifiziertes Personal zur

Linde für 60 Mio. EUR die weltgrößte Anlage zur Produktion von grünem Wasserstoff. Dafür wird Ökostrom genutzt. Noch etwas ambitionierter sind die Pläne des Leipziger Gaskonzerns VNG. In Bad Lauchstädt – wenige Kilometer von Leuna entfernt – soll der in zehn Windkraftanlagen erzeugte Strom zunächst in einer Elektrolyseanlage Wasserstoff erzeugen, der anschließend in einer 1.000 m tiefen Kaverne (großes Foto) gespeichert wird. VNG treibt das Projekt mit Partnern wie Uniper voran. Bisher wird in den unterirdischen Kavernen vor Ort Erdgas gespeichert. VNG-Vorstandschef Ulf Heitmüller nennt die Wasserstoffstrategie ein „echtes Kraftpaket für die Energiewende“. VNG hofft auf eine schnelle Förderung, denn finanziert ist das 100 Mio. EUR teure Projekt noch nicht. Was das Bad-Lauchstädt-Projekt für die Energiewirtschaft und die Chemie interessant macht: Die Kapazität des Wasserstoffspeichers übertrifft die in Deutschland in Pumpspeicherkraftwerken gepufferte Energie um das Vierfache. Erstmals wäre ein großer Stromspeicher verfügbar.

Doch auch die Planungen für den „Energiepark Bad Lauchstädt“ haben sich zuletzt verzögert, da die Förderbedingungen eine Realisierung erschweren. „Als global agierendes Unternehmen mit großen Produktionsstandorten in Deutschland brauchen wir heute verlässliche politische Rahmenbedingungen für Investitionen in die kohlenstoffarmen Technologien von morgen, wie Wasserstoff und Kunststoffrecycling“, sagt daher auch Dow-Deutschland-Chef Ralf Brinkmann. Dazu gehöre auch eine „zuverlässige und kostengünstige Versorgung mit grünem Strom, der in großen Mengen verfügbar sein muss.“ Aktuell deckt der große Dow-Chemiepark in Schkopau, in dem u.a. Chlor, Kunststoffe und Kautschuk hergestellt werden, seinen enormen Strombedarf noch aus dem benachbarten Braunkohlekraftwerk Schkopau. Fraunhofer-CBP-Chef Unkelbach ist jedoch überzeugt, dass der Strukturwandel für Sachsen-Anhalt eine Chance ist, in Deutschland eine Modellregion für eine nachhaltige Chemie zu werden.

Der Strukturwandel ist für Sachsen-Anhalt eine Chance, eine Modellregion für nachhaltige Chemie in Deutschland zu werden.

Gerd Unkelbach, Leiter, Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse (CBP)

Region produziert werden“, sagte Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU). So lässt derzeit bereits der finnische Konzern UPM im Chemiepark Leuna Europas größte Bioraffinerie bauen, in der auf Holzbasis chemische Grundstoffe hergestellt werden sollen, aus denen dann bspw. Kleidungsstücke, Autoreifen, Möbel und PET-Flaschen gefertigt werden. Das 550 Mio. EUR teure Werk soll 2022 seinen Betrieb aufnehmen und eine Jahreskapazität von 220.000 t besitzen (siehe Beitrag gegenüberliegende Seite). „Durch UPM werden sich weitere Firmen aus dem Biochemiebereich am Standort ansiedeln“, sagt Christof Günther, Chef der Chemiepark-

Verfahrensentwicklung und dem Anlagenbetrieb zurückgreifen“, wirbt CBP-Leiter Gerd Unkelbach für sein Zentrum. Das CBP habe eine langjährige Expertise in der „Skalierung von Bioraffinerieverfahren“.

Forschung und Innovationen fördern

Die neue Entwicklung birgt aber auch Risiken. Wegen der Elektromobilität wird der Kraftstoffverbrauch sinken, was auch die Total-Raffinerie in Leuna trifft. Die Kunststoffproduktion könnte aufgrund hoher Energiepreise in den Nahen Osten und Asien abwandern. Der Wirtschaftsforscher Joachim Ragnitz vom IFO-Institut in Dresden empfiehlt, insbesondere Forschung und Innovationen zu fördern. „Vor allem junge, innovative Firmen sollten unterstützt werden“, sagt Ragnitz. Aufgrund der niedrigen Zinsen bräuchten etablierte Konzerne kaum noch staatliche Finanzhilfen. „Start-ups auch in der Chemie sind aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Sie weisen dafür zu meist eine hohe Produktivität auf und schaffen gut bezahlte Arbeitsplätze“, so Ragnitz.

Wasserstoff als Rohstoff und Energieträger

Als wichtiger Rohstoff und Energieträger der Zukunft soll im Chemiesdreieck Wasserstoff zur Verfügung stehen. Ebenfalls in Leuna baut aktuell der Gasehersteller



Im Fraunhofer CBP in Leuna werden in Reaktoren chemische Stoffe aufbereitet und umgewandelt. Firmen können die Infrastruktur nutzen.

Steffen Höhne, Wirtschafts-journalist, Halle (Saale)

Wissensvermittlung leicht gemacht

Munio bringt automatisiertes Learning- und Access-Management nach Deutschland

Der norwegische LMS-Anbieter Munio hat im April seinen ersten Standort in Deutschland in Betrieb genommen, um die Kunden auf dem deutschen Zielmarkt besser erreichen und betreuen zu können. Oliver Pruy sprach mit Munios CEO, Eddy Robertsen, und dem Vertriebsverantwortlichen für Deutschland, Detlef Klomfass, über die Pläne für den neuen Standort.



Eddy Robertsen,
CEO, Munio



Detlef Klomfass,
Vertriebsverantwortlicher Deutschland, Munio

CHEManager: In Norwegen ist Munio in der Chemiebranche seit vielen Jahren für seine Software-Lösungen bekannt. Was macht Ihr Unternehmen genau?

E. Robertsen: Wir automatisieren unnötige manuelle Prozesse. Munio bietet SaaS-Lösungen für die Prozessindustrie. Unser Kernprodukt ist LMS, ein System, das Learning Management und Access Management so miteinander verbindet, dass Zugangs- und Freigabeprozesse automatisiert ablaufen. Es lassen sich individuelle Anforderungen – zum Beispiel im Hinblick auf Arbeitsschutzunterweisungen – mit Zonen, Unternehmen oder ganzen Industrieparks verknüpfen. Das Personal kann die Kurse online absolvieren und erhält erst dann die benötigten Freigaben. Und das Ganze ohne komplizierte, aufwändige IT-Pro-

jekte, denn wir implementieren das System in 100 Stunden vollständig remote.

Mit dem neuen TAR-Modul, das wir gerade gemeinsam mit Inovyn Norge – einem Unternehmen der Ineos-Gruppe – und Bilfinger Industrial Services entwickeln, lassen sich zukünftig noch einfacher auch sehr große Workforces für Turnaround-Projekte problemlos verwalten.

Warum haben Sie sich für einen neuen Standort in Köln entschieden?

E. Robertsen: Seit mehr als 20 Jahren sind wir mit unseren Produkten in Norwegen erfolgreich und inzwischen Marktführer. Unser LMS haben wir dort über Jahre gemeinsam mit der Industrie für die Industrie entwickelt und ausgebaut. Die Verbindung zum deutschen Markt



Munio ist Teil von Norwegens größtem Industriecenter, dem Herøya Industriepark.

besteht schon länger, schließlich zählen auch einige deutsche Unternehmen mit Standort in Norwegen zu unseren langjährigen Kunden – wie Wacker Chemicals oder HeidelbergCement. Auch in Deutschland sind wir bereits aktiv, wollten jetzt aber die Möglichkeiten für einen persönlichen Kontakt ausbauen. In Norwegen sind wir Teil des landesweit größten Chemieclusters Herøya Industriepark, deshalb haben wir uns beim deutschen Standort auch bewusst für die Chemieregion im Rheinland entschieden. Und wir freuen uns, dass wir mit Detlef Klomfass die richtige Person gefunden haben, um den deutschen Markt zu erschließen.

Natürlich steht unseren deutschen Kunden das gesamte Team zur Verfügung – das ist der große Vorteil von Software as a Service.

Aber mit Detlef Klomfass und Patrick Ramberg Singler, unserem VP Sales Europe, können wir ihnen jetzt auch Ansprechpartner direkt vor Ort zur Seite stellen.

Daneben erhoffen wir uns vom deutschen Standort aber auch Möglichkeiten zur Kollaboration und zum Knowledge Sharing. Deshalb sind wir bereits seit Anfang des Jahres Mitglied der 4. OPMC und demnächst auch Mitglied von ChemCologne.

Als erfahrener Vertriebler haben Sie sicher ambitionierte Ziele für Munios Zukunft in Deutschland. Wie sehen die aus?

D. Klomfass: Wir sind davon überzeugt, dass unser Industrie-LMS deutschen Unternehmen einen echten Mehrwert bietet. Durch die Au-

tomatisierung der Prozesse vereinfacht es das Zugangsmanagement erheblich. Dadurch können wir die manuellen Schritte von der Meldung des Bedarfs an externem Personal bis zur Werksausweiserstellung um bis zu 80% reduzieren. Und das funktioniert bei kleinen Fabriken genauso wie bei großen Chemieparcs. Allerdings gilt: Je mehr mitmachen, desto besser. Wenn Munio LMS zum Branchenstandard wird, können Kontraktoren und Personal künftig problemlos zwischen verschiedenen Standorten wechseln – und das spart Zeit und Kosten bei allen Beteiligten.

Wir haben gerade für Inovyn Rheinberg eine spezielle Fahrerschulung umgesetzt, die nun für alle anderen Standorte gilt. Jeder, der eine dortige Anlage befahren will, muss die Schulung vorher online absolviert haben. Die Implementierung des Moduls erfolgte parallel für alle 18 Standorte in 7 Ländern und lief vollständig remote ab.

In solchen Automatisierungslösungen steckt großes Potenzial auch für Unternehmen in Deutschland, und wir planen, in unserem Bereich Marktführer zu werden. Denn wir

haben das LMS für die deutsche Prozessindustrie. In Norwegen ist Munio LMS bereits Branchenstandard, und in unserer Vision wird es das zukünftig auch in Deutschland sein. Natürlich geht das nicht von heute auf morgen. Aber wir arbeiten mit vollem Einsatz auf dieses Ziel hin. Und wir werden weiter wachsen, denn unsere Kunden sind international aufgestellt, dem müssen wir Rechnung tragen.

Deutschland ist nicht gerade als Vorreiter in Sachen Digitalisierung und Automatisierung bekannt. Wieso glauben Sie, dass Ihre Lösungen sich hier durchsetzen lassen?

D. Klomfass: Die Entwicklungen – nicht nur – in der norwegischen Arbeitswelt im Hinblick auf den Fachkräftemangel haben gezeigt: Der Einsatz von Personalressourcen muss optimiert werden. Allein um den Status Quo zu halten, müssten wir die Arbeit bereits jetzt 40% effizienter gestalten. Ganz zu schweigen davon, wie weit wir die Kapazitätsverluste reduzieren müssen, um den Status quo positiv zu verändern. Dafür muss die unproduktive Arbeitszeit der Workforce erheblich verringert werden. In Norwegen trägt unsere Software branchenweit zur Lösung dieses Problems bei. Und wir gehen davon aus, dass die Situation in Deutschland genauso aussieht und genauso gelöst werden kann.

Wir sind ein skandinavisches Unternehmen, und als solches mögen wir es unkompliziert. Munio LMS ist unkompliziert. New Work ist bei uns nicht nur eine Worthülse. Während andere noch über Digitalisierung reden, sind wir schon einen Schritt weiter. Und dieser Schritt ist unserer Ansicht nach auch für Deutschland essenziell, um die Prozessindustrie maßgeblich voranzubringen.

■ www.munio.no

Zeit und Kosten sparen

Das norwegische Unternehmen Munio entwickelt Systemlösungen für die Prozessindustrie. Mit den Learning-Management- und Access-Management-Produkten werden komplexe Prozesse vereinfacht, Zeit und Kosten gespart und die Sicherheit erhöht. Zu den Kunden des Softwarespezialisten gehören einige der größten Industrieparks in Norwegen sowie internationale Unternehmen der Chemie- und Hüttenindustrie.

Erster Industrie- und Chemiepark in Serbien entsteht

Elixir Group entwickelt Donau-Standort Prahovo nach dem Vorbild deutscher Chemieparcs

Seit Beginn der Wirtschaftsreformen hat sich Serbien zu einem der wichtigsten Investitionsstandorte in Mittel- und Osteuropa entwickelt. Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion haben in Serbien eine lange Tradition, doch inzwischen ziehen insbesondere Sektoren wie die Automobil- oder Elektronikindustrie, der Maschinenbau oder die Chemie- und Pharmabranche Investoren an.

Da die Balkanrepublik große natürliche Ressourcen und über 5,7 Mio. ha landwirtschaftliche Nutzfläche besitzt, von denen mehr als 2 Mio. ha hochproduktiv sind, war die Gründung der Elixir Group im Jahr 1990 ein Schritt, um die Vision einer leistungsfähigen und profitablen Landwirtschaft in Serbien zu verwirklichen. Heute ist die Elixir Group mit fünf Mitgliedsunternehmen, über 1.600 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz (2020) von rund 300 Mio. EUR einer der führenden Düngemittelproduzenten auf dem Balkan – mit zwei eigenen Werken und einer Produktion von 600.000 t/a mineralischen Düngemitteln sowie 180.000 t/a Phosphorsäure.

Das Werk Prahovo befindet sich im Osten Serbiens direkt an der Donau und an der Grenze zu Rumänien und dessen südlichen Nachbarn Bulgarien. Aufgrund der zentralen geografischen Lage, guten Logistikanbindungen, der Verfügbarkeit von Expansionsflächen sowie CO₂-neutraler Energie in unmittelbarer

Nähe, entwickelt die Elixir Group den Standort nach dem Vorbild deutscher Chemieparcs zu einem für Industrie und Chemieunternehmen zugänglichen Areal.

Standort mit geografischen und logistischen Vorteilen

Elixir investiert in die Erweiterung des Industriekomplexes, der eine Gesamtfläche von 600 ha umfasst, von denen 300 ha für die Entwicklung des Industrie- und Chemieparcs vorgesehen sind. Ein wichtiger Bereich in den Investitionsplanungen ist die künftige Energieversorgung des Standorts. Eine Sonderabfallverbrennungsanlage für feste, pastöse und flüssige Industrie- und Sonderabfälle – die erste dieser Art auf dem Balkan – soll mit einer thermischen Energieleistung von 30 MW stündlich 35 t Prozessdampf liefern. Die Energie aus der Anlage wird zur Steigerung der Energieeffizienz für eine langfristige, nachhaltige und wettbewerbsfähige Produktionssicherung beitragen.



Elixir stellt in Prahovo in eigenen Produktionsanlagen mineralische Düngemittel sowie Phosphorsäure her. Die verarbeitete Schwefelsäure wird per Schienengüterverkehr von der Kupferhütte Zijin Bor geliefert, momentan 400.000 t/a, ab 2023 zusätzliche 400.000 t. Weitere Rohstoffe wie Kaliumchlorid oder Phosphatkonzentrat werden über die eigene Hafenanlage importiert.

Das Werk verfügt zudem über eine eigene Gleisanbindung sowie eine 110-KV-Trafostation mit zweifacher 31,5 MW Leistung, von der Eli-

xir selbst derzeit nur 10 MW nutzt. Der Standort bietet Ansiedlern mit rund 0,07 EUR/kWh einen günstigsten Preis für CO₂-neutral produzierten Strom, da sich Europas größtes Wasserwerk in unmittelbarer Nähe befindet.

In Richtung Osten ist Prahovo durch die Donau mit dem Schwarzen Meer und dem Hafen von Constanta verbunden, einem wichtigen internationalen Knotenpunkt für den Seeverkehr. In Richtung Westen ist der Standort mit allen Ländern des Donaubeckens und über

den Rhein-Main-Donau-Kanal mit Rotterdam und der Nordsee verbunden. Der gesamte bestehende Komplex ist über eine gut entwickelte Eisenbahninfrastruktur an das serbische Eisenbahnsystem und an das internationale Eisenbahnnetz angeschlossen sowie über Straßen mit den beiden Straßen- und Eisenbahnknotenpunkten Vidin in Bulgarien und Calafat in Rumänien und mit anderen europäischen Ländern verbunden.

„Die europäische Chemieindustrie entwickelt sich immer mehr in

Richtung Spezialchemikalien. Wir erhoffen uns, dass unser Standort aufgrund der günstigen elektrischen Energie, vor Ort vorhandenen Dienstleistungen sowie großzügigen Flächen für ausländische Chemikalienproduzenten interessant sein könnte“, erläutert Matthias Predojevic, Vice President Corporate Development und Geschäftsführer der für die Entwicklung des Standorts zum Industrial ChemPark Prahovo zuständigen Gesellschaft.

Der Industrial ChemPark Prahovo ermöglicht Neuan siedlern einen schnellen Produktionsstart, während die für die Produktion benötigte Infrastruktur durch den Betreiber des Parks gewährleistet wird. Auf diese Weise reduzieren Unternehmen sowohl ihre Anfangsinvestitionen als auch die Zeit bis zur Vermarktung ihrer Produkte erheblich.

In Serbien haben sich mittlerweile schon über 400 deutsche Produktionsunternehmen wie z.B. Henkel, Stada, Continental, Bosch, Siemens, Dräxlmaier, Leoni oder ZF niedergelassen, die mehr als 60.000 Menschen beschäftigen. Deutsche Unternehmen sind die wichtigsten ausländischen Arbeitgeber in Serbien. (mr)

■ www.elixirgroup.rs/en/
■ www.icpp.rs